

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,

Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis

vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 7. März 1905.

№ 27.

Ueber die Anträge zur Generalversammlung.

Die bevorstehende Tagung unsers Parlaments drückt wohl so manchem Kollegen die Feder in die Hand, der sonst im Kritikerschreiben „ein Haar gefunden“ hat. Doch die einzelnen Anträge sind von so großer Tragweite, daß es sich schon verlohnt, etwas Tinte darauf zu verwenden. Von weittragender Bedeutung für die sozialen Einrichtungen im Verbandsverbande würde unstreitig die seit langem angeregte Einführung einer Witwenkasse sein. Allerdings scheint in letzter Zeit die optimistische Stimmung hierfür ins Schwanken zu kommen. Mit Recht! Für eine Kampforaganisation, die ihren Mitgliedern schon jetzt über die schwersten Sorgen hinweghilft, welche ihnen die kapitalistische Ausbeutungspolitik auferlegt, wäre die Einführung einer Witwenkasse kein weiterer Fortschritt; ich möchte fast behaupten, hindernd für die weitere Agitation. An Argumenten, die gegen die Einführung sprechen, fehlt es nachgerade nicht. Eher diskutierbar ist schon die Anregung, das Sterbegeld zu erhöhen. Meines Erachtens wäre eine Erhöhung desselben gut durchführbar, wenn bei einer Beitragserhöhung von wöchentlich 5 Pf. folgende Norm — wie sie teils schon angeregt — festgelegt würde: Bei 13 bis 100 Beiträgen 50 M. Sterbegeld, für je weiteren 100 Beiträge 50 M. mehr. Dies wäre wohl mit die gerechteste Verteilung, würde bei der Beitragserhöhung keine finanziellen Schwierigkeiten bereiten und somit das Problem der Witwenkasse endlich aus der Welt schaffen.

Den zu militärischen Friedensübungen eingezogenen Kollegen eine Unterstützung zu zahlen, lautet ein Antrag, der geradezu frapperend wirkt. Gewiß verkennt niemand die mißliche Lage, in welche die Familie gerät, wenn der Genährer aus dem Arbeitsverhältnis gerissen wird, um dem Vater Staat den Tribut zu zahlen; hierfür aber die Organisation bluten zu lassen, halte ich für verfehlt. Bei der Tarifrevision im nächsten Jahre ist es — ja muß es unbedingt sein — ein Punkt, der mit noch vielen anderen wird berücksichtigt werden müssen. Der § 36 des Tarifes (§ 616 B. G. B.) wird in dieser Hinsicht ausgebaut werden müssen. Bis dahin mögen die von diesem „Erholungsurlaub“ betroffenen Kollegen, wenn eine wirkliche Notlage vorhanden, von dem jeden Kollegen zustehenden Rechte der Nachsicht einer Extraintervention Gebrauch machen, und werden sie wohl durchweg bei den örtlichen Funktionären wie der Mitgliedschaft ein geneigtes Ohr finden. Ich meine, daß unsrer Sache so besser gebient ist, als wenn wir statutarisch festlegen: Staat nimmt nur unsere Kollegen zum Drillen, für die Familie sorgt der Verband! Also fort mit derartigen, der Gewerkschaftsfrage nur schädlichen Anträgen! Man braucht noch lange nicht unkollegial zu denken, um Gegener derartiger Unterstützungsbezüge zu sein.

Auch soll eine Herabsetzung der Karenzzeit beim Bezuge der Invalidenunterstützung eintreten. Während ich nun eine Herabsetzung derselben bei der zweiten Stufe von 10 auf 7 Jahre empfehlen möchte bei 300 Beiträgen, halte ich eine Herabsetzung der fünfzehnjährigen Karenzzeit für verfehlt. Man kann es eher gelten lassen, wenn ein Teil der ausgeleiteten Kollegen nicht gleich im Anfange ihrer Gefährdung der Organisation sich anschließt, teils können stichhaltige Gründe oder Verständnislosigkeit für die Gewerkschaftsbewegung dieses rechtfertigen, dann aber ist die lange Karenz etwas hart. Derjenigen aber, die länger als fünf Jahre Bedenkzeit brauchen, um den richtigen Weg zu finden, um einzusehen, wo ihre Interessen vertreten werden, geschieht meines Erachtens nichts Böses, wenn sie eine fünfzehnjährige Karenz durchmachen müssen. Ebenfalls ist angelegt, und zwar mit vollem Rechte, dem § 2 der Ortsunterstützung folgende Fassung zu geben: „Wenn die Arbeitslosigkeit infolge Einführung oder Aufrechterhaltung der vom Vorstande des Verbandes als maßgebend anerkannten Bestimmungen in bezug auf Arbeitspreise, Arbeitszeit und anständige Behandlung eingetreten und hierzu die vorherige Genehmigung des Gauvorstandes eingeholt worden ist . . .“ — Wird in der Praxis an einzelnen Orten auch schon danach gehandelt, so halte ich es doch für wichtig, die Einführung anständiger Behandlung“ festzusetzen. Jeder Kollege weiß aus Erfahrung, wie verschiedentlich veranlagt im Tempamente die Herren Vorgesetzten sind, und wie leicht es

vorkommen kann, daß derjenige Kollege, der nicht gewöhnt ist, Anempfehlungen einzuflechten, durch irgend eine berechtigte Widerrede aufs Pfahler schießt, und so der Diktator Vorgesetzter den „Auswiegler“ los ist. Dabei ist es wohl an der Zeit, daß den Gauvorständen hierin mehr Bewegungsfreiheit eingeräumt wird, zumal dieselben doch ebenso unparteiisch und das Interesse der Allgemeinheit im Auge behaltend handeln dürften als die Zentrale. Also nehmen wir den Kasus im Statut auf, stärken wir dadurch den Mannesmut der Kollegen und lassen wir hierüber den Gauvorstand allein entscheiden.

Ebenfalls in die Schranken tritt der Antrag auf unterchiedslose Gewährung der Umzugskosten. Da die Zeit der „festen, dauernden Freunden“ vorüber und jetzt leider die verheirateten Kollegen ebenfalls gezwungen sind, sich öfter ein anderes Domizil zu suchen, oder, um ihre Lage zu verbessern, freiwillig in den „Sack“ hauen, somit ihre Habe packen müssen und dadurch ganz enorme Kosten ihnen verursacht werden, wird auf der diesjährigen Generalversammlung auch dieser Punkt seine Erledigung finden müssen. Allerdings werden dann auch die ledigen Kollegen kommen und vielleicht die halbe Fahrtenentschädigung aus der Verbandskasse beanspruchen, wenn sie in eine Kondition auf Verschreibung ziehen. Nun auch diese Fragen werden sich regeln lassen zu aller Zufriedenheit, und daß unser Verbandsrat hieran scheitern wird, darf wohl niemand befürchten.

Wenn ich so in möglichst kurzen Ausführungen versucht habe, die bis dato aktuell gewordenen Fragen etwas zu beleuchten, so besetzte mich hierbei der Wunsch, daß jeder Kollege sich möglichst eingehend mit den der Generalversammlung unterbreiteten einschneidenden Anträgen beschäftigen möge, um so nach der Generalversammlung, wenn eins oder das andre nicht nach seinem Sinne festgelegt, sich mit dem Erreichten eher abfinden zu können.

Von unseren Abgeordneten dürfen wir doch sicher annehmen, daß sie die ihnen zur Beschlußfassung unterbreiteten Anträge vorurteilslos durchberaten und zum Wohle unsrer Organisation und deren Mitglieder Beschlüsse fassen werden.

Alles Gute kommt von Dresden!
Speter. Ernst Kraft.

Zur Generalversammlung.

Mit vielen Wünschen tritt die deutsche Kollegenchaft vor die Generalversammlung, doch sind es immer wenige, welche Berücksichtigung finden können. Nun kann ich trotzdem nicht umhin, diesen vielen Wünschen auch noch einen weiteren beizufügen.

Sehr viele Kollegen sind oft gezwungen, ihr Domizil infolge Konditionsveränderung zu wechseln; sie ziehen nun mit Sack und Pack in einen andern Ort oder Gau. Dadurch verlieren sie meist alle Rechte, die sie sich manchmal durch jahrelanges Steuern in die betreffenden Ortskassen erworben haben. Es bestehen fast in allen Gauen und größeren Orten Zuschüsse zur Arbeitslosen-, Kranken- und Invalidenunterstützung, auch wird an vielen Orten an die Hinterbliebenen Sterbegeld gezahlt. Durch einen Konditionswechsel, der also mit Domizilwechsel verbunden ist, hat der betreffende Kollege seine viele Jahre hindurch teuer erworbenen Rechte verloren und hat in dem neuen Konditionsorte wieder lange Karenzzeiten durchzumachen. Ist ihm aber auch hier das Glück nicht hold, kann es dem Betroffenen passieren, daß er nur auf die Verbandsunterstützung angewiesen ist, trotzdem er vorher sein schönes Geld bezahlt und sich auch schon Rechte erworben hatte. Dies ist doch eine gewisse Härte; es wäre also einmal an der Zeit, zu erwägen, wie diesem Uebel gesteuert werden könne.

Dieses kann nur beseitigt werden, wenn durch Generalversammlungsbeschlüsse sämtliche Zuschüsse aufgehoben werden und die Unterstützung nur durch den Verband geregelt wird. Zur Agitation usw. kann ja ein kleiner Beitrag erhoben werden, aber die lokalen Unterstützungsbezüge müssen aufhören. Um nun aber den Kollegen der großen Städte, welche, um den Anforderungen der Großstadt zu genügen, sich diese Zuschüsse gegründet haben, gerecht zu werden, müßte das ganze Unterstützungswesen und auch die Beitragszahlung einer eingehenden Reorganisation unterzogen werden.

Mein Vorschlag geht nun dahin, Beiträge und Unterstützungen an der Hand der Lokalschläge zu regeln. Nehmen wir z. B. an, der Verbandsbeitrag betrage 1 M., so zahle Berlin mit 25 Proz. Lokalschlag 1,25 M., Leipzig mit 20 Prozent 1,20 M. usw. Die Einheitsunterstützung für Konditionslose im Verbandsverbande beträgt wöchentlich 10 M., in Berlin also mit 25 Proz. 12,50 M. usw. Diese Prozentrechnung soll auf alle Unterstützungen angewandt werden. Da also durch unsere Lokalschläge den örtlichen Verhältnissen entsprochen wird, wäre hier ein gerechter Ausgleich geschaffen, und kann ein Kollege verzichten, wohin er will oder muß, er braucht nicht zu befürchten, seine Rechte einzubüßen.

Auch müßten unsere Sparten veranlaßt werden, Zuschüsse zu den Unterstützungen nicht mehr zu zahlen, denn sonst wären die Gezer mit der Zeit auch gezwungen, solche ins Leben zu rufen, wir kämen so aus den Gründungen nicht heraus. Unsere Spezialorganisationen müßten überhaupt auf der Generalversammlung veranlaßt werden, sich nur auf die Agitation, technische Fortbildung usw. zu beschränken und die Unterstützungsfragen einzig und allein dem Verbandsverbande zu überlassen.

Leipzig. S.

„Freiwillig oder unfreiwillig!“

Da in der nächsten Zeit unser „Corr.“ wohl oft herhalten muß, um für den einen oder andern Antrag zur Generalversammlung Propaganda zu machen, sei es auch mir gestattet, von diesem Rechte ein klein wenig Gebrauch zu machen. Ich schide aber voraus, daß durch meine Anregung die Generalversammlungsdelegierten in keiner Weise beeinträchtigt werden sollen, sondern diese Zeilen sollen in erster Linie dazu dienen, den Mitgliedschaften in ihren Versammlungen Stoff zur Verhandlung zu bieten, um dann eventuell diesbezügliche Anträge zur Generalversammlung stellen zu können. Nach dieser Einleitung wird mancher Kollege denken, aha, da kommt etwas ganz Neues — nein, belleibe nicht, etwas ganz Altes; etwas, was schon mehreremale auf unseren Generalversammlungen abgelehnt worden ist, aber das soll mich nicht abhalten, die Sache nochmals zu behandeln. Ich zitiere jetzt aus den Vorstandsbeschlüssen über die zu gewährenden Unterstützungen. „C. Umzugskosten.“ Seite 13, Absatz 2 heißt es: „Freiwillig Umziehende; halt, hier drückt mich der Schuß und vielleicht manch andern Kollegen auch. Ich behaupte, ein jeder Konditionswechsel ist unfreiwillig; aus Wollust, Wandertrieb oder Sucht nach neuem wird kein verheirateter Kollege seine Familie von einem Orte zum andern jagen, wenn man bedenkt, daß er hierdurch auch viele erworbene Rechte wieder preisgibt, z. B. Wahlrecht zu den städtischen Körperschaften, Heimatsrecht usw. Außerdem werden, wenn schulpflichtige Kinder vorhanden sind, dieselben durch den Schulwechsel in ihrer Fortentwicklung gehemmt, abgesehen von den Schäden, die das Mobilkar erleidet. Es müssen also bei einem Konditionswechsel schon immer triftige Gründe maßgebend sein. Gestatten Sie mir, einige dieser Gründe anzuführen.“

Kollege K. kündigt seine Stellung, weil er sich ein besser dotiertes Engagement verschaffen konnte. Kann man nun diesen Kollegen deshalb strafen, indem er von den zustehenden Umzugskosten nur die Hälfte erhält? Meiner Ansicht nach nein, denn wir müssen doch unbedingt anerkennen, daß ein jeder von uns bestrebt ist, seine Arbeitskraft so teuer wie möglich zu verkaufen; dies ist doch ein allgemeiner Grundsatz, der im „Corr.“ bereits hundertmal propagiert wurde. Ich denke, diesem Kollegen K. gebührt noch außerdem eine Anerkennung für seine Tat, anstatt einer Strafe. Er dokumentiert durch seinen Konditionswechsel doch nur, daß er mit seinem Gehalte seine Familie nicht so ernähren kann, wie er es wünscht und wie es notwendig wäre. Selbstverständlich wird Kollege K. doch vordem in seiner alten Kondition um eine Aufbesserung seines Gehaltes angefragt haben, es wurde ihm dieses abgelehnt, also blieb ihm nichts anderes übrig, als sich eine bessere Stellung und einen Pringzipal zu suchen, der mehr Anerkennung für die technische Leistung des Betreffenden und mehr Verständnis für die Bedürfnisse seiner Arbeiter und deren Angehörige hat.

Kollege J. kündigt seine Stellung, weil in dem Geschäft eine für die Arbeiter beschimpfende Kontrolle besteht, ferner das Antreibesystem die Luft zur Arbeit total verleidet, und vielleicht auch noch die Behandlung des Personals im großen und ganzen sehr viel zu wünschen übrig läßt. Kann man es nun dem Kollegen J. verargen, wenn er sich bemüht, eine Kondition zu suchen, in welcher ihm diejenige Behandlung zuteil wird, die man — gelinde ausgedrückt — menschenwürdig nennt? Doch gewiß nicht; wir müssen auch in diesem Falle anerkennen, daß Kollege J. durch seine Kündigung gewissermaßen gegen die unheimlichen Zustände in jener Dfizin protestiert und vielleicht mit dazu beiträgt, daß seinem Nachfolger eine bessere Behandlung zuteil wird. Also auch Kollege J. würde gestraft werden, wenn ihm nur die Hälfte der Umzugskosten gewährt würde, und doch hätte er meiner Ansicht alles andere eher verdient als eine Strafe. Da aller guten Dinge drei sind, will ich noch des Kollegen B. Weggründe zur Kündigung schildern.

Dem Kollegen B. gefällt die Art der Arbeit nicht, er sieht sich nach einer Stellung, in der er sich in modernen Sätze oder Druckverfahren mehr betätigen kann, um auch gleichen Schritt mit der rapid vorwärts schreitenden Technik zu können. Hierzu ist ihm in seiner jetzigen Stellung keine Gelegenheit geboten, und bekanntlich reicht eine rein theoretische Bildung auf diesem Gebiete nicht aus; da nicht alle Fachliteratur nützlich, wenn man sich nicht praktisch einarbeiten kann. Ferner lassen vielleicht die hygienischen-sanitären Verhältnisse sehr viel zu wünschen übrig; trotz verschiedener diesbezüglicher Hinweise trat keine Besserung ein, er hat sich vielleicht auch verschiedene Male dadurch unliebsam gemacht, daß er bei der Geschäftsleitung auf Innehaltung des Tarifbeschränkungen; mit anderen Worten, er steht nach „oben“ nicht gut angesehen. Auch könnte dem Kollegen B. noch maßgebend sein, daß das gesetzlich gewährte Koalitionsrecht in dem Geschäft arg mit Füßen getreten wird, daß er sich politisch nicht betätigen kann, wie seine Ueberzeugung es ihm gebietet; ein Aufsehen gegen diese Vereinträchtigung seines staatsbürgerlichen Rechtes würde an den Kollegen selbst scheitern, da dieselben unter sich nicht einig sind, geschweige denn einer Gesinnung in ihrer gewerkschaftlichen und politischen Denkungsweise. Kann man es nun Kollegen B. verargen, wenn er sich eine andre Kondition sucht? Doch gewiß nicht, denn man wartet doch gewissermaßen nur auf einen günstigen Anlaß, ihm zu kündigen, und wir wissen doch alle, daß bei den heutigen Verhältnissen es leichter ist, Kondition zu erhalten, wenn man selbst kündigt, ganz abgesehen davon, daß ein verheirateter Kollege nicht gern wartet, bis er auf der Straße liegt. Ich könnte nun noch eine Menge weiterer Gründe ins Feld führen, glaube aber, daß diese genügen, um unsern Zentralvorstand und die Kollegen zu überzeugen, daß auf der diesjährigen Generalversammlung nun endlich dieser Antrag angenommen wird. Der Passus müßte dann lauten: „Mitglieder, welche weniger als 100 Beiträge geleistet haben, erhalten von vorstehenden Sähen die Hälfte.“

Es könnte ja nun hiergegen angeführt werden, daß der Zentralvorstand in besonderen Fällen auf Antrag eine erhöhte Unterstützung gewähren kann; er hat von diesem ihm statutarisch überwiesenen Rechte vielleicht auch des öfteren Gebrauch gemacht. Ich wäre der Letzte, der dieses bestreiten wollte, weil ich selbst ja auch schon Gelegenheit hatte, die gute Seite unsern Zentralvorstandes kennen zu lernen; aber ich denke doch, wir würden den Wünschen eines großen Teiles unserer Mitglieder Rechnung tragen, wenn wir im angebotenen Sinne eine Veränderung des betreffenden Paragraphen vornehmen, die Mehrzahl würde sich wohl nicht in sehr hohen Zahlen bewegen — und vor allem wäre es ein Akt der Gerechtigkeit!

Hannau a. M.

Sn.

Monotypsetzer und Maschinensetzer.

An der Tatsache, daß die wenigen Setzer, die seit einigen Monaten am Lastapparat der Monotype beschäftigt werden, keine wirklichen Maschinensetzer sind, und daß das Monotypsetzen die meiste Ähnlichkeit mit dem Maschinensetzen hat, kann die „Erklärung“ der „Monotypsetzer Leipzigs“ in Nr. 22 des „Corr.“ nichts ändern. Der Lastapparat der Monotype ist keine Setzmaschine, sondern nur ein Teil einer solchen, und zwar der bei weitem einfachere. Der bei weitem wichtigere und in Konstruktion und Leistung das Phänomenale der Monotype eigentlich zum Ausdruck bringende Teil ist die Siebmaschine, mit welcher der am Lastapparat beschäftigte Setzer aber direkt nichts zu tun hat. Hierin liegt der Gegensatz zum wirklichen Maschinensetzer an der Zeilen- und Spaltenmaschine, die in einem einheitlichen Arbeitsgange und unter der Betätigung einer bedienenden Person, eben des wirklichen Maschinensetzers, das fertige Produkt herstellt. Die Monotypsetzer, die im günstigsten Falle seit so vielen Monaten am Taster sitzen, als Jahre verstorben sind, fesseln sich die Setzmaschinen in der Brandstetterischen Druckerei einführte (vor fast acht Jahren wurde die erste der jetzt tätigen 24 Typographmaschinen aufgestellt), bezichtigten sich als Kenner auf dem Setzmaschinen-gebiete, während doch ganz sicher die Mehrzahl von ihnen weder eine Schreibmaschine noch eine wirkliche Setzmaschine näher als dem Aussehen nach kennt. Und was die Spezialfachkenntnis am Monotypsetzer angeht, so werde ich es mir vielleicht nicht verargen können, gelegentlich einmal einige Stöße Hauskorrekturabzüge vom Monotypsetzer

auszustellen, um den enormen Konsum von roter Tinte zu veranschaulichen, der mit der Einführung des Monotypsetzes verknüpft ist, und zwar bei glattem Satz und bei Stundenleistungen, die sich gar nicht übermäßig über die eines flotten Handsetzers erheben. Die Bewünschlungen, die sich den zugewandten Korrekturen und Wetzuren bei der Bearbeitung solchen Monotypsetzes enttragen, müssen allerdings von jeder Veröffentlichung ausgeschlossen bleiben. Meine Charakterisierung des Setzens am Monotypsetzer in Nr. 18 des „Corr.“ hatte ersichtlich nur den Zweck, darzulegen, daß bei der Einführung der Buchstabenanzähler ganz unnützes Geschrei über angebliche Durchbrechung der Alphabeterrechnung erhoben worden ist. Unter dieser Charakterisierung hat nun allerdings der Nimbus etwas gelitten, der die Monotypsetzer auf der Folie des 35 Mt.-Minimums umstrahlte, deshalb wird die Verdächtigung der Stimmungsmaße für die Tarifrevision und der Einführung von Maschinen (in tariflichen Druckereien!) bange machen zu wollen.

Wenn schon die Zeilenzeilmaschinen, die doch zum Teile nur ein Drittel jenseit kosten als die Typengießmaschinen, die stets prophetezte Verbesserung unter den Handsetzern nicht angedacht haben, denn im vorigen Jahre, wo doch bis dahin naturgemäß die Höchstzahl von Setzmaschinen vorhanden war, war der Konditionslohnstand niedriger als früher — wie sollen da die neuen Maschinen umwälzend wirken können, die doch in ihrer Verbreitungsfähigkeit so ersichtlich beschränkt sind? Man rechne doch aus, wie wenig es auf die Herstellungskosten von tausend Buchstaben Monotypsetz ausmacht, ob ein Setzer am Lastapparat sitzt oder ein Mädchen. Die übrigen Spesen aller Art, namentlich an der Gießmaschine, sind dem Setzlohn gegenüber so bedeutend, daß eine geringe Verbilligung derselben durch Maschinenarbeit sicher das letzte Mittel zur Rettung des Monotypsetzes wäre.

Ich habe schon oft und vielerorts darauf hingewiesen, daß die Furcht vor der Setzmaschine auf Verkennung der Unterschiede zwischen unseren und den amerikanischen Verhältnissen beruht. Drüben der hohe Lohn aller Handarbeit, der die großartige Entfaltung des Maschinenwesens zeitigt hat, und, was für den Satz ganz wesentlich ist, eine viel einfachere Sprache, ohne Verfallen bei den Hauptwörtern und mit nur einer Schriftgattung: der Antiqua. Bei uns der Fraktur- und Antiquaualismus mit seinen ganz beträchtlichen Anforderungen an Matrizenbestände, und der Schutz, den unser der diesseitigen Lebenshaltung angepaßter Handlohn dem Handsetzer vor der Konkurrenz des Maschinensetzes gewährt. Die Setzer haben keinen Anlaß, sich der Verbrennung der Setzmaschine feindlich gegenüberzustellen; sie erleichtert ihnen, wie die Maschine das zumeist tut, die Arbeit und bringen an ihr Beschäftigten trotzdem eine bessere Entlohnung. Nicht einmal den Prinzipalen, die keine Setzmaschine aufgestellt haben, ist eine fühlbare Konkurrenz erwachsen, denn sonst würden doch nicht die meisten großen Druckereien (ich habe immer zunächst den Verlag im Auge) die Setzmaschine vollständig ignorieren. Auch auf dem Gebiete der Schleuderkonkurrenz hat sich die Setzmaschine nicht verwirklicht erwiesen, sie wirkt hier sogar im gewissen Sinne erzieherisch, weil es dem Setzer sehr bald fühlbar wird, was Maschinensetz mit allem „Drum und Dran“ kostet, und da verbietet sich das Schleudern von selbst.

Also, bitte, nur ruhig Blut und nur mit Tatsachen operieren, nicht mit Redensarten. Wir haben jetzt allezeit so viel offenkundige Erfahrungen mit den Setzmaschinen, daß es wahrlich nicht notwendig ist, sie bei jeder Gelegenheit als Popanz vorzutreiben. Otto Säuberlich.

(Ohne uns in eine Debatte über diese Frage einzulassen, da wir unsern Standpunkt in der Monotypsetzangelegenheit schon öfters präzisiert haben, und ohne, wozu der Anreiz gegeben wäre, auf verschiedene wirtschaftspolitische Gedanken in vorstehendem Artikel einzugehen, glauben wir aber doch, ohne unseren Kollegen das Recht einer Erwiderung zu beschneiden, in dieser Sache Schluß machen zu dürfen. Die Anschauungen der Prinzipalität und der Gehilfenschaft kommen ja bezüglich der Setzmaschinen doch nicht unter einen Hut. Doch ist es immerhin interessant, auch die Auffassung des andern Teiles kennen zu lernen.)

Korrespondenzen.

-st. Bielefeld. Am 26. Februar fand hier selbst die erste diesjährige Bezirksversammlung statt. Nach Eröffnung derselben durch den Kollegen Morrow trug der Graphische Gesangsverein zwei Lieder vor, wodurch derselbe den Dank der Versammlung erntete. Anwesend waren Kollegen von Bielefeld etwa 100, Herford 17, Detmold 16, Lübbecke 6, Minden 5, Baderborn 4, Salzkufen 3, Dissen, Halle und Deynhausen je 2, Lage und Lemgo je 1. Der vom Ortsvereine Bielefeld gewählte Vorstand wurde als Bezirksvorstand bestätigt. Aus dem Jahresberichte des Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß im verstorbenen Jahre der Tarif im Bezirke weitem Eingang gefunden habe; allerdings in den Orten Baderborn, Wittersloh, Sipplstadt und Minden ist es noch ebenso düster wie früher. Hoffentlich dümmert es auch hier einmal. Die Bezirksversammlungen waren im Durchschnitt von 155

Kollegen besucht. Nach dem gedruckt vorliegenden Klassenberichte hatte die Bezirkskaffe am Schlusse des vierten Quartals einen Bestand von 607,91 Mt. und in 19 Druckorten konditionierten am Ende des Quartals 339 Mitglieder. Für zwei Witwen verstorbener Kollegen wurden je 20 Mt. gespendet. Der Ortsverein Bielefeld hatte ein ruhiges Geschäftsjahr zu verzeichnen. Die Bibliothek wurde fleißig benutzt. Der Bücherumsatz betrug 653. An Büchern usw. sind 440 Bände vorhanden. Die Bibliothek wird außer unseren Mitgliedern und den im letzten Geschäftsjahre stehenden Lehrlingen auch von den Kollegen in Halle i. W. und von den organisierten Lithographen und Steinrudern benutzt. Zu dem zu Ostern in Essen stattfindenden Gantage soll folgender Antrag gestellt werden: Zu § 11 des Reglements: Aus der Gantage werden befristet (Zeile 10) das Gehalt des Gauvorstehers, des Provinzalters usw. Das Anfangsgehalt beträgt 2000 Mt. pro Jahr und steigt um 50 (100) Mark jährlich bis zum Höchstbetrage von 2500 Mt. Als Kandidaten zu Gantagebelegten wurden 14 Kollegen aufgestellt. Zur Generalversammlung in Dresden wurden verschiedene Anträge gestellt. Zuerst die Niedererschätzung von 3497,88 Mark aus dem Banktratte der Firma Mibendorff & Co. Eine rege Aussprache über die Erhöhung des Sterbegeldes (von der Errichtung einer Witwen- und Waisenkasse waren die Mitglieder wenig erbaut) zeitigte folgenden Antrag: Der Beitrag ist um 5 Pf. zu erhöhen, um an die Hinterbliebenen staftmäßig ein erhöhtes Sterbegeld zu zahlen. Die Kasse ist aber hierbei nicht nach Beitragswochen, sondern nach Mitgliedsjahren zu regeln. Zu diesem Passus wurde die in Nr. 23 des „Corr.“ veröffentlichte Anregung des Kollegen M. D. von einem Kollegen als Antrag angenommen und von demselben warm befürwortet. Derselbe lautet: Diejenigen Mitglieder, deren Ehefrauen sterben, erhalten ein Begräbnisgeld von 50 Mt. Zu dieser Unterstützung bedarf es jedoch einer Kasse von fünf Jahren. Dieser Antrag wurde von der Versammlung einstimmig gut geheißen. Den Reisezwang aufzuheben wurde abgelehnt. Der Passus von den Umzugskosten soll dahin abgeändert werden, daß es anstatt 20 jetzt 15 Kilometer heißen und das Wort „freiwillig“ gestrichen werden soll. Dieser Antrag fand warme Befürworter. Sodann wurden noch folgende Anträge angenommen: Den Gauvorständen ist bezüglich des Vorgehens in nichttarifreuen Druckereien zwecks Anerkennung des Tarifbeschränkungen und der Hinterhaltung von Verschlechterungen mehr Bewegungsfreiheit zu gewähren; auf je 500 Mitglieder ist ein Delegierter zu wählen, weniger als 250 überschüssige Mitglieder werden nicht gezählt; die Generalversammlung wolle Stellung nehmen zur nächstjährigen Tarifrevision, insbesondere eine Verkürzung der Arbeitszeit ins Auge fassen. Als Ort zur Abhaltung der nächsten Bezirksversammlung wurde Detmold gewählt. Die Präsenzliste wurde am Anfang und am Schlusse der Versammlung verlesen. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die sehr interessant und anregend verlaufene Versammlung.

Wr. Bochum. Die erste diesjährige Bezirksversammlung am 26. Februar wies eine recht stattliche Tagesordnung auf. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen brachte der erste Vorsitzende den Jahresbericht zur Verlesung, aus welchem besonders hervorzuheben ist: Mit Befriedigung können wir auf das abgelaufene arbeitsreiche Geschäftsjahr des Bezirkes Bochum zurückblicken. Erfreulicherweise ist zu konstatieren, daß die im Bezirke entfaltete rege Tätigkeit von Erfolg gekrönt war und ein schöner Fortschritt zu verzeichnen ist. Gelang es doch auch in diesem Jahre, nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, in Reddinghausen endlich festen Fuß zu fassen und die dortigen Kollegen für die Organisation zu gewinnen, so daß am 1. Januar 1905 die Gründung eines Ortsvereins mit 25 Mitgliedern vollzogen werden konnte. Der jetzt in Reddinghausen herrschende Geist läßt hoffen, daß auch die noch fernstehenden Kollegen bald für die Organisation gewonnen werden. Auch auf tariflichem Gebiete sind wir wieder ein gut Stück vorwärts gekommen, indem in Bochum die Firmen Zahn & Co. und Braun den Tarif anerkannten; auch gelang es in Reddinghausen (was früher stets als das Schmerzenskind des Bezirkes galt), bei den größten Firmen Decker und Bauer dem Tarife Eingang zu verschaffen, und ist Aussicht vorhanden, daß die übrigen Firmen daselbst bald nachfolgen werden. Der Mitgliederbestand betrug am Anfang des Jahres 183, am Ende 198 Mitglieder. Die am 1. Juli ins Leben getretene Bezirkskaffe, aus welcher unter anderem die Fahrt vierter Klasse zu den Bezirksversammlungen gewährt wird, wies eine Einnahme von 213,65 Mt. und eine Ausgabe von 70,37 Mt. auf, so daß ein Bestand von 143,28 Mt. zu verzeichnen ist. Im Ortsvereine Bochum hat sich der Versammlungsbefehl erfreulicherweise etwas gebessert, doch ist zu bedauern, daß auch Kollegen vorhanden sind, die es nicht für nötig halten, jemals eine Versammlung zu besuchen. Es wäre zu wünschen, daß auch hierin eine Wenigung zum Besseren eintreten möchte. Lobend sei hervorzuheben, daß der Gewandverein, der eine stattliche Sängerschar aufweist, jederzeit befreit ist, die Kollegialität an Orte zu fördern. Der Mitgliederbestand betrug am Anfang des Jahres 134, am Ende desselben 152 Mitglieder. Die Ortskasse wies am 1. Januar einen Bestand von 86,06 Mt., am Ende des Jahres einen solchen von 213,04 Mt. auf. Die hier bestehende Zuschußkaffe hatte eine Einnahme von 872,70 Mt., veranlagte wurden 778 Mt., und zwar 422,50 Mt. als Zuschuß zur Arbeitslofenunterstützung und 349,50 Mt. als Zuschuß zur Kranken-

unterstützung. Der Bestand der Zuschußkasse betrug am Anfang des Jahres 421,60 Mk., am Schlusse desselben 521,05 Mk. Die Bibliothek des Ortsvereins weist 220 Bände auf, derselben wurde seitens der hiesigen Kollegenchaft das regste Interesse entgegengebracht. In tariflicher Hinsicht können die Verhältnisse in Bochum als verhältnismäßig gute bezeichnet werden, da mit Ausnahme des „Wärflichen Sprechers“ alle größeren Firmen den Tarif anerkannt haben. Die übrigen kleineren Firmen, welche größtenteils nur zeitweise Gehilfen beschäftigen, haben zwar den Tarif nicht anerkannt, doch wird auch hier fast durchschnittlich tarifmäßig entlohnt. In Herne, welches bisher dem Ortsvereine Bochum angeschlossen war, ist inzwischen die Gründung eines Ortsvereins mit 15 Mitgliedern erfolgt. Es wäre zu wünschen, daß der große Bedarf, der in Herne zu verzeichnen ist und die praktische Arbeit sehr erschwert, bald stabilere Verhältnisse Platz machen möchte. In Witten sind die tariflichen Verhältnisse zufriedenstellend. Sämtliche Firmen haben den Tarif anerkannt. Den 24 Mitgliedern stehen ebenfalls Nichtmitgliedern gegenüber, darunter noch ein Gutenbergsbündler, früher waren es deren sechs. Den Gattungen Kollegen darf reges Vereinsinteresse nachgesagt werden. Mitgliederzahl 12 bis 15. Der vom Kassierer Prucha erstattete Kassenbericht zeigte einen guten Stand der Kasse. Neulanten waren erfreulicherweise keine zu verzeichnen. Die vom Revisor Tetz beantragte Dechargerteilung wurde bereitwilligst gewährt. Einen äußerst lehrreichen Vortrag hielt sodann der Gauvorsteher Graßmann in erschöpfender Weise über das Thema: „Die deutsche Sozialpolitik und die Gewerkschaften“. Die Versammlung staltete durch Erheben von den Sigen ihren Dank dem Redner ab. Einstimmig beschloß dann die Versammlung, der diesjährigen Generalversammlung die Vorträge des Bezirks Esssen zu unterbreiten. Diefen Vorträgen ist auch der Bezirk Dortmund beigetreten und sind dieselben in dessen Bericht (Nr. 26) abgedruckt. Aus diesem Grunde führen wir die Vorträge nicht nochmals auf. Als Delegierter für die Generalversammlung wurde der Bezirksvorsitzende Emil Albrecht aufgestellt. Derselbe war früher in Barnen als Bezirksvorsitzender tätig und war auch zur Generalversammlung in München delegiert. Als Delegierte für den Gantag wurden sodann die Kollegen: Albrecht, Dammeier, Friedemann, Hans, Tetz, Hänsler, Schuster, Brühlmann, Hols, Tommes und Schneider nominiert. Die nächste Bezirksversammlung findet in Gattungen statt. Die Redaktionshäuser Kollegen verzichteten auf die Fahrgeldentschädigung zugunsten der freistehenden resp. gemäßigten Bergarbeiter. Der Vorsitzende schloß sodann die von 115 Kollegen besuchte Bezirksversammlung mit der Bitte, auch in Zukunft den Vorstand in seinem Bestreben, die Verbands- und Tariffrage zu fördern, jeberzeit tatkräftig zu unterstützen. Das Lösungswort eines jeden Kollegen müsse auch in Zukunft sein: Hoch die Kollegialität! Hoch der Verband!

Breslau. (Schlesischer Maschinenseher-Verein.) Die am 19. Februar abgehaltene Monatsversammlung beschäftigte sich mit dem Tadmium für Buchdrucker herausgegebenen Seherbrief Nr. 30 (Schlußbrief). Dieser Schlußbrief ist dem „eiserne Kollegen“ gewidmet. Den Reigen eröffnet die Linotype. In der sonst ganz netten Beschreibung sind es speziell zwei Punkte, die den Linotypeseher interessieren. Zunächst wären da die Leistungen des Sehers hervorzuheben. Wie fast in allen dervartigen Abhandlungen, sind bedauerlicher Weise auch hier Leistungen angegeben, die in der Praxis bei weitem nicht erreicht werden. In der Regel — so heißt es in dem Artikel — erzielen diese (nämlich intelligente) Seher, welche am Kasten schnell und korrekt zu arbeiten gewöhnt sind) schon nach wenigen Wochen, natürlich je nach Fertigkeit, andauernd eine Stundenleistung von 6000 Buchstaben, die sich erhöht und 10000 Buchstaben und darüber erreichen kann. Wenn Anfänger schon solche Daten zu vollbringen imstande sind, so ist es allerdings kein Wunder, wenn Maschinenseher mit jahrelanger Praxis bei einer Durchschnittsleistung von vielleicht 6000 bis 8000 (!) Buchstaben manche Geschäfte nicht zufrieden zu stellen vermögen. Wenigstens einschichtige Prinzipale derlei Behauptungen weiter keinen Wert beimessen, so läßt es sich andererseits doch nicht bestreiten, daß derartige Liebestreibungen auch ihre Schattenseiten zurücklassen, und darum ist es Pflicht der Maschinensehervereine, hiergegen Front zu machen. Der zweite Punkt betrifft das Meinigen der Matrizen. In dem Artikel wird ausgeführt, „daß die Matrern in der Regel wöchentlch einmal oder öfter mit Benzin abgerieben und auf einer Filzunterlage sauber abgerieben werden.“ Ein Meinigen der Matrern in so kurzen Abständen, wie hier angegeben, würde erstens denselben nicht sehr dienlich sein und zweitens dürfte es wohl kaum ein Geschäft geben, das die hierzu erforderliche Zeit gewährt. Hieraus folgen dann die Monoline sowie der Typograph. Erfreulicherweise hat man bei diesen beiden Maschinen von der Angabe der Leistungsfähigkeit abgesehen und sich auf kurze Beschreibungen beschränkt. Auch bei der Monotype ist über die Leistung des Sehers an der Tafelmaschine nichts erwähnt. Die Giesmaschine soll dagegen mit einer Schnelligkeit arbeiten, die nämlich bei Cicowdrift bis zu 7000, bei Korpus und Pettit bis zu 10 000 Buchstaben, bei kleineren Größen noch mehr beträgt. Den Abschluß bildet das Schredensgepenst, der Elektrotypograph. Die Leistung der Giesmaschine beträgt nach Angabe der Fabrik je nach Regelstärke 6000 bis 6500 Buchstaben in der Stunde. Rechnet man, so heißt es in der Beschreibung, für die Schreib-

maschine 180 Buchstaben pro Minute (!), so genügt eine einzige Arbeitskraft, um Material für zwei Giesmaschinen zu liefern. 10 800 Buchstaben in der Stunde! — auch wieder eine ganz hübsche Leistung. Doch, warten wir es ab, die Zukunft wird es ja lehren. Hieran anschließend nahm die Versammlung von einigen Mitteilungen der Zentralkommission Kenntnis. — Am 19. März hält der Verein seine ordentliche Generalversammlung ab. Am Abend desselben Tages findet die Feier des 4. Stiftungsfestes statt.

Sarnstadt. In der am 19. Februar im Restaurant „Perle“ abgehaltenen Generalversammlung waren 140 Kollegen anwesend, einschließlch der Orte Bensheim-Heppenheim (15), Gr.-Gerau (6), Müßelsheim (1), Gr.-Zimmern (1) und Langen (3). Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in warmen Worten des so früh an der Berufskrankheit verstorbenen Kollegen Schubert-Beerfelden. Der Jahresbericht des Vorsitzenden gab ein klares Bild über das abgelaufene Vereinsjahr. Der Besuch der Versammlungen und Vereinsabende ließ sehr viel zu wünschen übrig. Die Konditionslosigkeit war gegen frühere Jahre sehr hoch und ist auch an keine Besserung zu denken, da wieder sechs eiserne Kollegen ihren Einzug hielten, somit jetzt dreizehn hier im Betriebe sind. Von 31 Druckereien haben 30 den Tarif anerkannt. In Bensheim-Heppenheim hat sich ein Ortsverein gegründet. Zu den übrigen Ortschaften entfaltete der Vorstand eine eifrige Agitation, jedoch hätte der Erfolg ein besserer sein dürfen. Der Maschinenmeisterklub entwickelte im verfloffenen Jahre eine rege Tätigkeit. Auch wurde eine Maschinensehervereinigung gegründet. Für den guten Zweck, den die Typographia verfolgt, dürfte der Besuch der Eingestunden wie überhaupt das Interesse an derselben bedeutend lebhafter sein. Nach dem Berichte des Kassierers betrug die Einnahme 18 027,58 Mk., die Ausgabe 17 427,15 Mk., bleibt ein Ueberfluß von 600,43 Mk. Mitgliederstand Ende 1904: 267, gegen 1895 eine Zunahme von 199. (Das Resultat der Vorstandswahlen ist schon bekannt gegeben.) Außerdem wurde eine Kommission zur Ausarbeitung eines Bezirksstatuts ernannt. Nach Erledigung einiger Internen erfolgte Schluß der Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

Frankfurt a. M. Trotz der Wichtigkeit der Tagesordnung war der Besuch der am 9. und 21. Februar abgehaltenen Versammlungen kein guter zu nennen. In Neuaufnahmen sind neun zu verzeichnen, denen der Ausschluß von Walter Weiße, Heinrich Reib, Karl Mathias, Emil Ohlinsky und Georg Kaus gegenübersteht. Da in letzter Zeit teilweise Aussetzen vorkam, so seien die Kollegen daran erinnert, daß in solchen Fällen kein Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung eintritt. Nun kamen die zur Dresdener Generalversammlung gesellten Vorträge zur Beratung. Nennen wir die von besonderer Tragweite zuerst: Die Karenzzeit zum Wiederbezug der Arbeitslosenunterstützung am Orte ist mit der Karenzzeit zum Wiederbezug der Reizeunterstützung gleichzustellen, da nach der bisherigen Methode die alten Mitglieder gegenüber den jungen im Nachteil waren. Ferner soll eine Erhöhung des Sterbegeldes von 50 Mk. steigend bis zu 500 Mk. bei einer Mitgliedschaft von 1 bis 20 Jahren beantragt werden, denn die Einführung einer Witwen- und Waisenkasse sei aussichtslos. Wegen vorgezogener Zeit wurde diese Versammlung abgebrochen. — In der Bezirksversammlung vom 21. Februar fuhr man in der Beratung der weiteren Vorträge fort, nachdem zuvor Kollege Gutfarb mit einem kurzen Hinweis auf die vom Zentralvorstande ausgegebenen Fragebogen und die vom Kartelle verteilten Personalkarten um genaue Ausfüllung und pünktliche Ablieferung ersucht. Von den ziemlich lebhaft debattierten Vorträgen, die zur Generalversammlung gestellt werden sollen, seien folgende hervorgehoben: Es ist die Verschmelzung der bestehenden Gauzuschußkassen mit der Zentralkasse herbeizuführen. Für die Beamten des Verbandes (einschließlch der in den Gauen) ist eine Gehaltskala festzusetzen nach den Grundsätzen des Vereins Arbeiterpresse, um den unerquicklichen Debatten hierüber bei der Generalversammlung ein Ende zu machen. Der Antrag der Maschinenseher betriffs Anstreichens der gelieferten Zeilen ist zu unterstützen. Ferner sollen Zuschüsse für abgelaufene Kongresse der Maschinenseher, Maschinenmeister, Stereotypen- und Galvanoplastiker aus der Zentralkasse gewährt werden. Schließlich wurde noch beschlossen: Der Punkt Maifer ist auf die Tagesordnung der Generalversammlung zu setzen und hierzu ein Referent und ein Korreferent zu bestellen. Etwas von allen Rednern die Schwierigkeiten betont wurden, die bei Begehung dieser Feiern den Buchdruckern gegenüberstehen, so müsse doch eine so große, in sich gefestigte Organisation wie die der Buchdrucker prinzipiell zu dieser Frage Stellung nehmen. Da auch der Mitte Mai stattfindende Gewerkschaftskongress sich mit dieser Materie befassen wird, so erscheint der Zeitpunkt als besonders geeignet, um hier einmal offen Farbe zu bekennen. Tatsache ist, daß hinsichtlich der Maifer in Deutschland eine Verlesung eingetreten ist. In Oesterreich z. B. kommen die Buchdrucker dem Beschlusse des internationalen Kongresses von 1889 bis heute nach, und Wien geht hier musterhaftig voran, es erscheinen an diesem Tage keine Zeitungen. Unsere Delegierten erwarten diesmal ein schwereres Stück Arbeit in „Elsflorenz“. Zum Schluß teilte der Vorsitzende die in einigen Betrieben vorgekommenen tariflichen Vergehen mit, die in einigen Fällen durch die hierzu kompetente Institution beseitigt wurden. Kommen die anderen Firmen der Aufforderung nicht

nach, so tritt die Streichung im Tarifverzeichnis in Kraft. Gehilfenvertreter C. Dominé macht besonders noch einmal auf die in letzter Zeit vom Verbandsvorstande erlassenen Bekanntmachungen aufmerksam.

F. Frankfurt a. M. Die Jahresversammlung des Vereins aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Mitgliedes, Frau Harzer, in üblicher Weise geehrt. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Bericht über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre. Diefem Berichte war zu entnehmen, daß sich manche tarifliche Differenzen ergaben, welche nicht zur Zufriedenheit der Kollegen geregelt werden konnten, jedoch zur Folge hatten, daß ein Beschluß herbeigeführt wurde, die Bildung eines Tarifschiedsgerichtes zu beantragen, was hoffentlich nach dem letzten Schreiben der Prinzipsvereinigung Kreis III (Frankfurt-Offenbach) sich auch binnen kurzem konstituieren wird. Mit einigen Worten ging der Vorsitzende nochmals auf den Verlauf des Leipziger Schriftgießereifreie ein sowie auf die Vorkommnisse in Wien, wo eine allgemeine Tarifrevision bevorsteht. Dem sehr beifällig aufgenommenen Berichte folgte der Kassenbericht. Der Stand der Vereinskasse betrug am 1. Januar 2349,28 Mk., die Mitgliederzahl 283. Nach dem Berichte der Revisoren wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. (Vorstandswahlen siehe Verbandsnachrichten.)

D. Hagen i. W. Die am 19. Februar hier abgehaltene Bezirksversammlung war von 118 Kollegen besucht, welche sich auf die Orte Altena, Arnberg, Webersberg, Hagen, Halber, Gerner, Hohenlimburg, Hferohn, Lindenfeld, Menden, Neheim, Plettenberg, Werbohl und Wetter verteilten. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende die zahlreich erschienenen Kollegen und den Gauvorsteher P. Graßmann-Essen. Die zehn Punkte umfassende Tagesordnung wurde im allgemeinen glatt erledigt. Der Kassenbericht pro viertes Quartal 1904 hatte eine Einnahme von 3702,02 Mk. und eine Ausgabe von 1029,86 Mk. zu verzeichnen. Der bisherige Vorstand (siehe Nr. 24) wurde einstimmig wiedergewählt. Hierauf hielt Gauvorsteher P. Graßmann-Essen einen eineinhalbstündigen Vortrag über „Deutsche Sozialpolitik.“ Redner brachte den Anwesenden in leicht verständlicher und manchmal drastischer Weise das Wissenswerteste in dieser Sache zur Kenntnis und wurde hierauf dem Referenten der Dank der Versammlung durch den Vorsitzenden zuteil. Die zur Tagesordnung gestellten Vorträge zur Generalversammlung wurden einstimmig angenommen, ebenso die Vorträge zum Gantage. Als Kandidat zur Generalversammlung wurde einstimmig Kollege Lorenz gewählt. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Arnberg bestimmt. Ein Hoch auf den Verband bildete den Schluß der Versammlung.

H. Hamburg. (Norddeutscher Maschinenseherverein.) In der am 26. Februar abgehaltenen Versammlung wurden vier Kollegen in den Verein aufgenommen. Bei der nachmaligen Aussprache über die geplante Aufstellung des Vereinsgebietes, welche von verschiedenen Seiten gewünscht wird, um eine bessere Agitation einzulassen zu können, war die Meinung vorherrschend, vorläufig hiervon Abstand zu nehmen. Auch der Antrag betreffend wöchentlch Beitragszahlung wurde zurückgestellt.

Heide. Das abgelaufene Jahr gestaltete sich für die hiesigen Mitglieder sehr ruhig. Der höchste Mitgliederstand zeigte sich Ende April mit 19, der niedrigste im September mit 14, am Schlusse des Jahres waren 15 Mitglieder vorhanden. Die Verhältnisse am hiesigen Orte sind gute zu nennen; sämtliche drei Verbände haben den Tarif anerkannt. Auch werden nur Verbandsmitglieder beschäftigt. Die monatlich abgehaltenen Versammlungen waren nur mittelmäßig besucht; einige Kollegen haben es sich zum Prinzip genommen, den Versammlungen ständig fern zu bleiben. Die Jahresrechnung der Ortsvereinskasse balanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 177,05 Mk. und ergab am Jahreschlusse einen Kassenbestand von 46,52 Mk. Die durchreisenden Kollegen wurden im Sommerhalbjahre sämtlich unterstützt, im Winterhalbjahre nur die ausgesetzten und nichtbezugsberechtigten. Die Bibliothek umfaßt jetzt über 300 Bände. Diefelbe erfreut sich einer starken Benutzung seitens der Kollegen. Der „Corr.“ liegt hier in beiden Herbergen aus.

Magdeburg. (Maschinenmeisterverein.) Unsere beiden Monatsversammlungen im neuen Jahre waren gut besucht, hoffentlich hält der gute Versammlungsbesuch das ganze Jahr hindurch an. In der Februarversammlung erstattete der von seinem Posten als Vorsitzender zurückgetretene Kollege Trensch den Jahresbericht. Aus diesem ist zu entnehmen, daß vier Vorträge in den Versammlungen und eine Reihe in denselben erledigter technischer Fragen manchem Kollegen Rat, Aufklärung und Belehrung gebracht haben. Zur Aufnahme einer Statistik wurden 50 Fragebogen ausgegeben, von denen aber nur 24 zurückgehandelt worden sind. Das gesammelte Material ist demnach nicht vollständig und infolgedessen wertlos. Unter keinen Umständen dürfen die Kollegen eine so wichtige Sache künftig vernachlässigen. Im Winterhalbjahre wurde ein Farbenmischkurs abgehalten, der zur Weiterbildung der Kollegen viel beigetragen hat. Dem Leiter des Kurses, Kollegen Böhm, sei an dieser Stelle für seine Mißverwaltung gedankt. Mitgliederstand Anfang des Jahres 47, am Schlusse des Jahres 52. Die Kasse wies einen Bestand von 79 Mk. auf. Nach Besprechung des Rundschreibens Nr. 13 der Zentralkommission erklärte

die Versammlung, daß sie sich den Wünschen der Mehrheit der Maschinenmeistervereine fügt und die Beschlüsse der letzteren zu den ihrigen macht. Zum Schluß wurde aus dem Münchener Anzeiger Nr. 103 ein den Raum einer ganzen Seite einnehmende Annonce der Firma F. H. Zimmermann, G. m. b. H. in Berlin, einer Sprengung unterzogen. Diese Maschinenfabrik, mechanische Werkstatt und Gravuranstalt offeriert eine Kurbel- und Postkarten-Schnelldruckmaschine, welche unter anderen Vorteilen auch folgende aufweisen soll: Sie druckt direkt vom Saße ohne Stereotyp! Die Bedienung der Maschine erfordert keine angelegerte Person und können selbst mehrere Maschinen von einer Person zu gleicher Zeit bedient werden?? Die Versammlung ist der Meinung, daß eine solche Bekannde unverwerflich ist. Eine Maschine, welche mit solchen Anpreisungen angeboten wird, hätte wohl keine Zukunft.

Münch. (Maschinenmeisterklub.) Die am 20. Februar abgehaltene Generalversammlung hätte sich eines besseren Besuchs erfreuen können, waren doch von 32 Mitgliedern ganze 17 erschienen. (Gewiß kein gutes Omen zu der bevorstehenden Maschinenmeisterbewegung. Anmerkung des Schriftführers.) Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden sei entnommen, daß das abgelaufene Geschäftsjahr als ein gutes zu verzeichnen war, besonders in agitativer Hinsicht, indem es gelang, in unserer Nachbarstadt Wiesbaden einen Maschinenmeisterklub ins Leben zu rufen. Der Gleichmacher Lob hatte uns in diesem Jahre nicht zu verschonen gewußt, indem er uns die Kollegen Emil Chamhier und Konrad Krämer entriß, ersteren im kaum vollendeten 18. Lebensjahre. Die Versammlung ehrte das Andenken dieser verstorbenen Kollegen in üblicher Weise. Wie allerorts leiden auch wir hier an dem Zifferentismus einzelner Kollegen, denen jede Aufforderung und Ermahnung fast gänzlich „schnuppe“ ist. Möge dieser Wind die betreffenden Kollegen zur Einsicht veranlassen. Was nun die Kassenverhältnisse anlangt, so betragen die Einnahmen 128,25 Mk., denen eine Ausgabe von 71,31 Mk. gegenübersteht, mithin ein Ueberschuß von 56,94 Mk. Unter „Verbindlichkeiten“ wurde zunächst dem jetzigen Vorstand der Maschinenmeisterklub im Gau Mittelrhein zu Worms gefasste Beschlüsse, jährlich einmal eine Aussprache unter den im Gau bestehenden Klubs stattfinden zu lassen, sobald hierzu die nötigen Gründe vorhanden seien, allgemein zugestimmt; besondere Betonung fand hierbei in erster Linie unsere bevorstehende Tarifrevision, ebenso, daß man diesmal mit gefundenen Anträgen auf der Mißfällige erscheinen müsse. Im weiteren sprach die Versammlung den der hiesigen Gewerkschule als Lehrer tätigen Verbandsmitgliedern, denen es an dem nötigen Rückgrate gegenüber den Nichtmitgliedern fehlt und welche sonstige Vorteile sich hätten zu schenken kommen lassen, eine Mißbilligung aus. Im weiteren wurde man sich dahin schlüssig, zu gegebener Zeit den hiesigen Prinzipalen, die zu der Gewerkschule einen jährlichen Beitrag leisten, einen Fingerzeig über die dortigen Verhältnisse zu geben. Hierauf schloß der Vorsitzende die ziemlich debattenreiche Versammlung mit dem Hinweis, sich zahlreicher an den Versammlungen zu beteiligen.

Mannheim. Im Anschluß an die Berliner Zentrale deutscher Korrektoren ist am 26. Februar eine Ortsgruppe Mannheimer Korrektoren gebildet worden. Die sich im Bezirk Mannheim befindlichen einschließenden Korrektoren werden gut tun, sich dieser Ortsgruppe anzuschließen. Anstunzt erteilt der Vertrauensmann der Mannheimer Korrektoren, Oswald Schörner, Eichschneimstr. 22, II. Zusammenkünfte finden jeden letzten Samstagabend im Monate statt.

München. Der am 22. Februar abgehaltene Lesabend der Typographischen Gesellschaft war wie seine Vorgänger gut besucht. Gemäß dem im „Bedruf“ festgelegten Programm hielt Herr Fleischmann einen kurzen Vortrag über die berühmte Buchdruckerfamilie Didot-Paris und fand damit das lebhafteste Interesse seiner Zuhörer. Die ausgestellten Werke und Neuheiten wurden fleißig benutzt.

München. (Maschinenmeisterklub.) In den beiden Versammlungen vom Januar und Februar wurden acht Kollegen als Mitglieder in den Klub aufgenommen. Nach Besprechung einiger Jahresberichte und der Mitteilungen der Zentralkommission teilte der Vorsitzende mit, daß Kollege Gerbl in der nächsten Versammlung einen Vortrag über den Gleichstrommotor nebst kurzer Erläuterung der heutigen Stromerzeugung halten werde und daran anschließend die Beschäftigung eines der städtischen Elektrizitätswerke geplant sei. Ferner ist erwähnenswert, daß ein Klubmitglied eine Stellung als Typograph in Valparaiso (Südamerika) angenommen hat.

Nürnberg. In unserer Februarversammlung wurde, nachdem Kollege Zeckmann den Bericht über den Arbeitsnachweis für vergangenes Jahr verlesen hatte, in die Besprechung der Anträge zur Verbandsgeneralversammlung eingetreten. Zur Frage der Gründung einer Zentralwitwenkasse ging die Meinung der Versammlung dahin, daß allerdings unter Zugrundelegung des in dem Artikel des Kollegen Eißer vorgezeichneten Beitrages und der Höhe der in Ansatz gebrachten Unterstützung eine Gewähr für die Lebensfähigkeit dieses Unterstützungsweiges unmöglich zu erbringen sei. Bedauert wurde u. a., daß das bekannt gegebene Material sich nur mit Kassen besaß, die infolge ganz besonderer statutarischer Hindernisse (hohes Eintrittsalter) und lokalbegrenzter Abgeschlossenheit wohl schwerlich als allgemeine Unterlage gelten können. Unter

Hinweis auf die im „Corr.“ Nr. 136 vor. J. vom Kollegen Steinbrück-Dresden gegebenen Ausführungen und die Jahresabschlüsse unserer Gauwitwenkasse kam die Versammlung zu der Ueberzeugung, daß sich eine obligatorische Verbandswitwenunterstützung bei 15 Pf. Beitrag und 100 Mk. jährlichem Witwengehalte sehr wohl in die Wege würde leiten lassen. Eine dahingehende Resolution wurde einstimmig angenommen. Weiter wurde beschloffen zu beantragen, bei der Unterstützung für dauernd Arbeitsunfähige die Jahresrenten fallen zu lassen und nur wie bei allen Unterstützungsweigen die Wartzeit nach geleisteten Beiträgen zu bemessen. Hier wurde hauptsächlich auf die ungerechte Benachteiligung derjenigen Mitglieder verwiesen, die mit fünfzehnjähriger Karenz bis vier Jahre vor der letzten Annahme wieder in den Verband eingetreten sind und jetzt noch eine längere Karenzzeit durchzumachen hätten, wie die während der Annahme beigetretenen. Unter „Verbindlichkeiten“ wurde bekannt gegeben, daß bei der Firma H. Seiling in nächster Zeit die Einführung von zwei Seckmaschinen, der ersten am Orte, bevorstünde.

Pirmasens. Der hiesige Maschinenmeisterklub kann nunmehr auf ein zweijähriges Bestehen zurückblicken. Die Sitzungen, die regelmäßig im Monate einmal abgehalten werden, waren immer gut besucht. Unser Hauptzweck, Pflege des technischen Wissens und Könnens, wurde eifrig betrieben; den weitaus größten Teil unserer Sitzungen beanspruchten unsere technischen Diskussionen. Der Klub beabsichtigt, den im Jahre 1906 abzuhaltenden deutschen Maschinenmeisterkongreß zu besuchen und beschloß ferner, die von der Zentralkommission vorgeschlagene Ertragssteuer von 20 Pf. zu erheben. Am 28. Februar hielt Herr Karl Vogt, Vertreter der Firma Rodtstrop & Schneider, einen äußerst instruktiven Vortrag über: „Die Entwicklung der Ziegeldruckpresse und deren Leistungsfähigkeit“, begleitet von einer großen Anzahl vorzüglichster Druck- und Prägearbeiten. Neben dem stand es, in einem fünfviertelstündigen Vortrage an der Hand eines reichen Materials den Anwesenden ein anschauliches Bild der Leistungsfähigkeit der Ziegeldruckpresse Viktoria vor Augen zu führen, wir sagen deshalb auch an dieser Stelle Herrn Vogt unsern Dank.

Saarbrücken. Am 26. Februar hielt der Bezirk Saarbrücken in St. Johann eine sehr gut besuchte Bezirksversammlung ab. Aus den Orten Merzig, Saarlouis, Wölklingen, Sulzbach, Neunkirchen, St. Ingbert, Obersteinzbar und St. Johann-Saarbrücken waren etwa 150 Kollegen erschienen, die mit Interesse den Verhandlungen folgten. Der Bezirksvorsitzende Madenach erstattete den Jahresbericht für 1904. Nedner konstatierte, daß auch das vergangene Jahr viel Mühe und Arbeit, aber auch recht schöne Erfolge gebracht habe. Der Bezirk Saarbrücken hatte nach Abtrennung des neuen Bezirks Erier am Jahresanfang eine Mitgliederzahl von etwa 160, am Jahresschlusse 220. Hieraus gehe hervor, daß es im Bezirke vorwärts geht und der Verband seine werbende Kraft auch auf dem Lande ausübt. Die Einführung des Tarifes habe weitere Fortschritte gemacht. Wenn auch noch einige größere Firmen im Bezirke vorhanden seien, die Verband und Tarifgemeinschaft mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpften, so werde hoffentlich die Zeit nicht mehr fern sein, wo diese unter dem Druck der Verhältnisse gezwungen sein würden, ihren ablehnenden Standpunkt aufzugeben. Zum Schluß des mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Vortrages forderte Kollege Madenach die Mitglieder auf, auch fernerhin fest und treu mitzuarbeiten, bis der letzte Hebel im Bezirke dem Verbandsangehörig und alle Firmen den Tarif anerkannt haben. Den Kassenbericht erstattete Kollege Wolf. Er konnte konstatieren, daß auch in finanzieller Beziehung die Verhältnisse gute sind. Die Konditionslojenunterstützung ist bedeutend zurückgegangen, während bei der Krankenunterstützung eine kleine Erhöhung eintrat. Bemerkenswert wurde, daß unter der anerkanntwertigen Mitarbeit der Ortskassierer und Vertrauensleute die Beitragszahlung eine geregelte ist und Restanten fast keine zu verzeichnen sind. Kollege Pfeifenberger gab einen kurzen Bericht über die Heisekasse. Kollege Winy referierte über den Arbeitsnachweis, bei dem immer noch die alten Mängel (Nichtabmeldung bei Abreise und Konditionsantritt usw.) bestanden. Ueber Anträge zum Goutage und zur Generalversammlung sprach sodann Kollege Madenach, indem er als den springenden Punkt bei der Generalversammlung die Errichtung einer Witwenkasse bezeichnete. Schon seit langen Jahren gehe in allen Kollegentreifen der Wunsch dahin, diese Einrichtung im Verbands zu besitzen. Es sei ja für jeden verheirateten Kollegen eine Veranbarung, zu wissen, daß seine Angehörigen vor der bittersten Not geschützt seien, wenn er in die Grube fahre. Auch er habe bisher auf dem Standpunkte gestanden, daß eine Witwenkasse ins Leben gerufen werden solle, sei jedoch nach genauer Prüfung der näheren Umstände, der rechnerischen Aufschlüsse im „Corr.“ sowie der Lebensverhältnisse bestehender Klassen, zu einer entschiedenen ablehnenden Ansicht gekommen. Mit einer kleinen Beitragserschöpfung sei nicht auszukommen und von einer Erhöhung, um die Witwenkasse lebensfähig zu machen, müsse er mit aller Entschiedenheit abtaten, und zwar aus folgenden Gründen: Eine Erhöhung der Beiträge um 30 bis 40 Pf. werde dem Verbands einen erheblichen Teil seiner Werbekraft nehmen und in seiner Entwicklung hemmen. Jetzt seien ja die Verhältnisse in unserm Gewerbe friedliche, ob es aber immer so bleiben werde, könne niemand voraussagen. Deshalb müsse dafür Sorge getragen werden, daß der

Verband eintretendenfalls frei und ungebunden dastehet. Eine weitere Vermehrung der Klassenleistungen werde außerdem dem Verbands den Charakter einer Gewerkschaft immer mehr nehmen, das müße aber unter allen Umständen vermieden werden. Eine andre Frage sei die der Erhöhung des Sterbegebeldes. Dem könne man nur zustimmen, denn beim Ableben eines Familienvaters gelte in erster Linie das Wort: Schnelle Hilfe, doppelte Hilfe. Lebhafter Beifall wurde dem Kollegen Madenach am Schluß seiner Ausführungen zuteil. Einstimmig wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die Bezirksversammlung spricht sich entschieden gegen die Errichtung einer Witwenkasse aus, wünscht aber eine angemessene Erhöhung des Sterbegebeldes.“ Die weiteren Anträge zum Goutage und zur Generalversammlung wurden ohne Debatte angenommen, man schloß sich auch den seitens des Bezirksvereins Mainz gestellten Anträgen an. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Neunkirchen gewählt. Am Schluß der über dreistündigen Versammlung richtete der Vorsitzende einen warmen Appell an die Versammlung, auch ferner fest und treu zusammenzufalten, damit der Verband auch ferner die Kraft und Stärke entwickeln könne, die ihm bisher innegewohnt.

-e. Stettin. (Monatsversammlung vom 26. Februar.) Nach Erledigung der internen Angelegenheiten und Aufnahme von sechs Kollegen beschäftigte sich die Versammlung mit den Anträgen zur Verbandsgeneralversammlung. Nach Begründung derselben durch den Vorsitzenden wurden bei kurzer Diskussion folgende vom Vorsitzenden gestellte Anträge angenommen: 1. Die Einführung der Witwen- und Waisenunterstützung ist abzulehnen und dafür das Sterbegebid wie folgt festzusetzen:

Nach 2 jährl. Mitgliedsch. (100 Wochenbeiträge) auf 100 Mk.	10	(400)	200
	15	(600)	300
	20	(800)	400
	25	(1050)	500
	30	(1300)	600

und auf je weitere fünf Jahre Mitgliedschaft (250 Beiträge) 100 Mk. mehr. Mitglieder, welche weniger als 50 Wochen in Deutschland gearbeitet und Beiträge entrichtet haben, erhalten 50 Mk. Unter 13 Wochenbeiträgen wird kein Begräbnisgebeld gezahlt. Der Beitrag ist zu diesem Zwecke um 5 Pf. zu erhöhen. Der Ueberschuß ist zu einer im Jahre 1908 vorzunehmenden Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung zu verwenden. 2. Zu den Vorstandsbeschlüssen bei Ortsunterstützung (§ 1 Absatz 2) hinter (140 Tage): Bei 450 Wochenbeiträgen bis zu 30 Wochen (210 Tage). 3. Zu den Vorstandsbeschlüssen c. Umzugskosten: In Absatz 1 ist zu streichen von „in Folge bis in Frage kommt“. In Absatz 5 ist zu streichen: „Freiwillig Umziehende und solche“. Der Antrag unter 3 war vom Kollegen Emil Kaiser gestellt. Ein Antrag des Maschinenmeistervereins: „Die Generalversammlung des Verbandes wolle beschließen, die Kosten des deutschen Maschinenmeisterkongresses, der 1906 in Berlin stattfindet, auf die Verbandskasse zu übernehmen“, wurde durch Kollegen Müller begründet, und fand auch dieser Antrag nach kurzer Diskussion Annahme. Als Kandidaten zur Generalversammlung wurden folgende Kollegen aufgestellt: Kirchner- und Niesebe-Stettin, Senf-Brandsburg; als Stellvertreter Wila- und Müller-Stettin. Ein Antrag des Vorstandes, das Josannifest in diesem Jahre im Vereine mit dem Bezirke Straßburg zu Pfingsten in Swinemünde zu feiern, wurde abgelehnt.

O. Stuttgart. Ein Jubiläumsfest versammelte am 25. Februar die Kollegen der Königl. Hofbuchdruckerei Carl Viebig; dieses Fest galt dem Kollegen Karl Käberer alias „Watte“, der seinen fünfzigsten Geburtstag sowie den Tag seiner ununterbrochenen dreißigjährigen Tätigkeit in genanntem Geschäft, sowie seine zweiunddreißigjährige Zugehörigkeit zum Verbands feierte. Die Eröffnung des Abends bildete ein vom darsitzenden Offizialskassierer Feuz verfaßter und schwingvoll vorgetragener Prolog, dem die Ueberreichung der von seinem Prinzipal und seinen Kollegen gestifteten Jubiläumsgabe in Gestalt einer prachtvollen Taschenuhr nebst Kette sich anschloß. Hierauf feierte Herr Faktor Grunenberg den Jubilar als einen fleißigen und gewissenhaften Arbeiter und sprach die Hoffnung aus, daß es demselben vergönnt sein möge, auch bereinst in voller Gesundheit und Mächtigkeit sein fünfzigjähriges Jubiläum zu feiern. Seitens des Gauvorstandes war Kollege Rnie erschienen, der die Glückwünsche desselben überbrachte. In seiner Rede schilderte er den Jubilar als ein tüchtiges Mitglied, das gleich einem tapferen Soldaten stets treu zur Fahne gehalten habe und in seiner mehr denn dreißigjährigen Mitgliedschaft dem Verbands in guten und bösen Zeiten zur Seite stand. Er erwähnte vornehmlich die jüngeren Kollegen, sich an diesem Mitgeleb ein Beispiel zu nehmen und ihm nachzusehen. Seine Rede klang in einem Hoch auf den Verband aus. Der nun folgende gemüthliche Teil brachte Ueberschulung in musikalischen und humoristischen Vorträgen. Noch lange blieb der frohe Kreis beisammen.

Münchener.

Für die Münchener Kollegen wurden nun folgende Bewilligungen gemeldet: vom Ortsvereine Königsberg als zweite Rate 50 Mk.; vom Maschinenmeisterklub München 10 Mk.; von den Mitgliedern in Detmold nachträglich noch auf Listen gezehnet 16,90 Mk. Wir

Fortsetzung in der Beilage.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 27. — Dienstag den 7. März 1905.

Vortsetzung aus dem Hauptblatt.

ersuchen, die noch ausstehenden Endsummen bis zum 15. März uns mitzuteilen. Es ist nötig, daß die Bewilligungen aus Kassenmitteln, die Erträge der Extrasteuern sowie die Ergebnisse der freiwilligen Sammlungen gesondert angegeben werden. Die mit dieser Zusammenstellung betrauten örtlichen Funktionäre bitten wir, den von Kollegen auf Kartelllisten gezeichneten bzw. direkt an die Gewerkschaftsstelle abgeführten Beträgen ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit diese Summen für das Gesamtergebnis nicht verloren gehen. Für Berlin und Leipzig haben wir diese Auszüge schon selbst besorgt. Wir bemerken ausdrücklich, daß irgendwelche Nachträge von uns nicht berücksichtigt werden; was uns nicht bis zum 15. März angegeben, findet einfach keine Berücksichtigung.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ und andere Arbeiterblätter brachten diese folgende, von uns nur etwas zusammengesehene Notiz: „Soldaten als Buchdrucker beschäftigt bei der Firma Gerhard Stalling! Wie schon so oft ist bei der Firma Stalling ein großer Wechsel im Maschinenpersonal eingetreten. Da nun die Firma trotz aller Annoncieren in den Fachblättern Maschinenmeister noch nicht erhalten hat, hat sie sich an das hiesige Infanterieregiment, bei welchem Maschinenmeister dienen, gewandt, um von diesem Arbeiterkräfte zu erlangen. Tatsächlich ist denn auch seit Montag ein Maschinenmeister zu Stalling kommandiert, und damit wieder einmal der Beweis geliefert, daß die zweijährige Dienstzeit noch viel zu lang ist. Denn es ist doch nicht anzunehmen, daß das Militärkommando lediglich der Firma Stalling zuliebe die militärische Ausbildung des Soldaten vernachlässigen wird. Der angefangene Kollege im Wasserrode ist selbst Verbandsmitglied und muß nun zu untarifmäßigen Bedingungen arbeiten. Es muß bei der Firma Stalling im Maschinenfaale schon weit gekommen sein, wenn es ihr schon nicht mehr gelingt, durch die Fachpresse Maschinenmeister zu erhalten, trotz des Ueberangebotes von Arbeitskräften.“ Wir können zu diesem Vorkommnisse noch mitteilen, daß der buntrockige Maschinenmeister tatsächlich zwei Tage bei der tariffreien Firma Gerhard Stalling (Mitherausgeberin der „Buchdrucker-Woche“) in Oldenburg gearbeitet hat, da die an das Regimentskommando vom Ortsvereine Oldenburg gerichtete Beschwerde sogleich Erfolg hatte. Wie überhaupt die Militärbehörde zur Abkommandierung eines Soldaten an die Druckerei Stalling kam (laut Tarifverzeichnis werden dort 50 Gehilfen beschäftigt) ist uns einfach unverständlich. Von dem großen Wechsel unter den Druckern dieser Firma und sonstigen Mißständen im Maschinenfaale ist uns nichts bekannt. Soffentlich verbreitet sich darüber der Vorstand des Ortsvereins Oldenburg bald einmal im Korrespondenzteile, denn faul scheint etwas im Staate Stalling zu sein.

Endgültig abgewiesen mit seinen Berufungen gegen das ihn verurteilende Erkenntnis des Schöffengerichtes Saarbrücken ist der Verleger des „Saarwälder Journal“, Herr Hausen, welcher nicht ruhte, bis auch das Oberlandesgericht Köln ihm bedeutete, daß sein liebenswürdiges, mit „Pstii Keusel!“ usw. gepflastertes Schreiben an Herrn Kleinworth ganz gehörige Beleidigungen enthalte. In Nr. 109 vom vorigen Jahre haben wir den Fall eingehend geschildert: Herr Direktor Kleinworth und unser Kollege Madenack hatten in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende des Tarifschiedsgerichtes Saarbrücken einen Aufsatz veröffentlicht, welcher das Publikum über die Bestrebungen der Tarifgemeinschaft aufklären sollte. Irrtümlicherweise erhielt der Tarifgegner Hausen auch einen derartigen Aufsatz, welcher sich in der Hauptsache gegen die Firma Speiß in Wallstätt richtete, zur Veröffentlichung zugesandt, welche Zumatung er in einem Briefe an Herrn Kleinworth voller Entrüstung und mit Kraftworten geschildert zurückwies. Hausen gab auch ein Broschüre über seinen Prozeß heraus, deren köstlichen Inhalt wir in Nr. 109 v. J. nach Gebühr gerühmt haben.

Ein ungetreuer Ortskassierer des Gutenbergbundes wurde in der Person des Schriftsetzers Adolf Ludwig Ströde in Bant zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Er hat in der Zeit vom 1. April bis 30. September 198 Mk. einkassierte Beiträge unterschlagen.

Unglaubliches an sinnenstehenden Fehlern wird in der „Wienberger Zeitung“ geliefert. In einem Lokalbericht über den bevorstehenden Raubmarkt heißt es, daß an bestimmten Gegenständen mit und ohne herzzerreißende Beine (statt Reime) kein Mangel sein werde. Zu Verschönerungsvereine wird eingangs der Hauptversammlung dreier verstorbenen Mitglieder gedacht, „zu deren ehrendem Gedächtnisse sich die Verstorbenen von den Plätzen erhoben“. Was die Verstorbenen im weiteren Verlaufe der Versammlung getan, wird leider nicht mitgeteilt. In der folgenden Nummer wird von einem Bahnunglüde auf der Station Neupöb berichtet, welches sich in der Nacht vom Montag zum Sonntag ereignet. Dieser ganz neuartigen Zeitbezeichnung

würdig schließt sich in derselben Nummer eine Meldung an, daß in West- und Südwestafrika grimmige Kälte herrscht, weshalb wegen der Indianer große Besorgnis gehegt wird, die kaum der Kälte widerstehen dürften. Warum der Verlag nicht gleich eine Sammlung für die armen frierenden Indianer in West- und Südwestafrika veranstaltet, ist nicht ersichtlich, vielleicht hat er selbst schon Bedenken gehabt wegen der Unfindbarkeit dieser Rasse in Afrika. Der Firma L. Menzel in Löwenberg i. Schl., welche selbstverständlich im Tarifverzeichnis nicht zu finden, wollen wir hiermit wenigstens zu dem verdienten Ruhme verhelfen.

Wie uns aus Budapest geschrieben wird, steuerten die verschiedenen Branchen Geld zu einer sozialdemokratischen Parteidruckeri zusammen; dieselbe wird nächster Tage in Betrieb gesetzt und sollen dort die Arbeiten sämtlicher Arbeiterorganisationen hergestellt werden. Die Buchdrucker sind vorläufig mit 8000 Kronen beteiligt, was in Kollegentreuen Mißstimmung hervorrief, da gerade die Buchdrucker mit ihrer eignen Druckerei vor wenigen Jahren nicht die besten Erfahrungen machten.

In Rußland, wo das Chaos immer schlimmer wird, wo außer den Eisenbahnen und den Schülken und Schülkeninnen selbst Berufe vom Streikfieber ergriffen werden, die sich bisher nicht gerührt haben für ihre wirtschaftliche Besserstellung — wie Bankangestellte, Arbeiter in Staatsbetrieben, Apotheker, Dienstmädchen und Polizisten — sind Buchdrucker streiks noch in den Städten Wladiwostok und Nowosib ausgebrochen.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksschulbüchern in Berlin zählte Ende Januar 4252 Körperschaftliche und 4217 Einzelmitglieder. Begründet wurden im vergangenen Jahre 310 Bibliotheken mit 16858 Bänden, unterstützt 2044 Büchereien mit 39540 Bänden, neu eingerichtet 530 Wanderbibliotheken mit 26333 Bänden, zusammen 2884 Bibliotheken mit 82731 Bänden.

Bzüglich des Nachdruckes von Gerichtsberichten hat das Reichsgericht seinen Standpunkt nun auch geändert. Ein Urteil dieser höchsten Instanz vom 24. April 1904 in einem Nachdruckprozeß über eine gleiche Angelegenheit erklärt, daß Berichte über Gerichtsverhandlungen nur als Referate zu bewerten, also keine Ausarbeitungen wissenschaftlichen Inhaltes seien. Jetzt aber hat das Reichsgericht in einem gleichen Falle den Standpunkt eingenommen — der Reichsanwalt bemerkte ausdrücklich, daß das Reichsgericht seit seiner freisprechenden Urteile dieser Art gebilligt hat —, daß Berichte über Gerichtsverhandlungen unzweideutig auf Grund selbständiger geistiger Tätigkeit verfaßt werden. Wer also künftig Gerichtsberichte nachdruckt, macht sich eines Verstoßes gegen das Urheberrecht schuldig. Wohin wir steuern, wenn das Reichsgericht seine Aufstellungen so häufig ändert, ist gar nicht abzusehen; eine Konsolidierung unsrer Rechtsverhältnisse ist gewiß nicht die Folge davon.

In gewissenloser Weise düpiert wurde der Lokalfredakteur des „Volkswille“ in Hannover. Ein Invalide hatte denselben eine ganz böse Geschichte erzählt, wie es ihm im Polizeigefängnis ergangen sei. Die Sache hatte allerdings einen großen Haken: sie war so gut wie ganz erfunden. In der Verhandlung stellte sich zu allem Unglücke noch heraus, daß der zuverlässige Gewährsmann ein wegen verschiedener Delikte verurteilter Mensch ist. Das Gericht zog die ganz schöne Handlungsweise des Mitangeklagten gebührend in Betracht und verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis, der Redakteur wurde mit einem Monate bedacht. Auch der „Corr.“ wurde kürzlich von einem Berliner Chefreddakteur in ähnlicher Weise getäuscht; merke deshalb die in Hannover erteilte Lektion als Memento für sich aufpassen.

In Halle a. S. ist gerichtlich eine Gendelpartie als öffentlicher Aufzug bewertet worden, zu dem die behördliche Erlaubnis eingeholt werden muß. Der Studentenverein Thüringia, welcher auf der Saale mit vier Gondeln eine Partie veranstaltete, muß 15 Mk. für die Nichtanmeldung bezahlen. Schöffengericht und Strafammer hatten auf Freisprechung erkannt, das Kammergericht hob jedoch diese freisprechenden Urteile auf, so daß es nun zu genannter Geldstrafe kam. Eine wunderbare Justizaffäre!

Eine in Köln Anfang Februar vorgenommene Arbeitslosen-zählung ergab als Resultat, daß 2 1/2 Proz. aller männlichen Lohnarbeiter und 1/2 Proz. der weiblichen arbeitslos waren. Wegen die vorjährige Aufnahme wäre das eine Berringerung der Zahl der Arbeitslosen um 17 Proz.

Daß die Verleumdung freier Arbeiter nichts Neues ist, wissen wir, daß solche aber unter den Begriff der Wahrung berechtigter Interessen fällt, ist eine Bezeichnung, welche das Schöffengericht Dortmund und jetzt der stammenden Arbeiterchaft hat zuteil werden lassen. Als nämlich während eines Streiks bei der Suhrmannschen Fabrik ein Einbruch in diesem Unternehmen passierte bezichtigte der Firmeninhaber die Ausständigen schamlos als die Täter und die bürgerliche Presse beiläufig, die

streikenden Arbeiter in diesem Sinne öffentlich zu verächtlichen. Die also Beschimpften stellten Beleidigungs-klage. In der Verhandlung konnte nicht das Geringste, die ausländigen Arbeiter Belastende festgestellt werden, und hätte somit eine Verurteilung des Verleumders eintreten müssen. Anstatt dessen wurde der Fabrikant aber freigesprochen, weil er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Da hört aber denn doch Beschimpfenes auf. Ist der Arbeiter denn wirklich vogelfrei? Und warum genießen Unternehmer ein Privilegium, daß der Staatsanwalt bei jedem Quark Anklage im öffentlichen Interesse erhebt, sofern der gezeigte Person des „Arbeitsgebers“ zu nahe getreten ist? — Ein Seitenstück zu diesem Kapitel lieferte ein dieser Tage in Königsberg verhandelter Prozeß. Während des vorjährigen Maurestreiks darselbst waren zwei Arbeitswillige arg mißhandelt worden. Ein Gendarm stellte nun Niederheran an, weil die Ueberfallenen die Täter nicht anzugeben vermochten. Da der Vorfall sich an einem Vorortbahnhofe von Königsberg abspielte, so konnten nach Ansicht des Richters des Gezeigten nur die Streikposten und ein mit demselben Zuge angereisener Maurer in Frage kommen. Auf diese bloßen Vermutungen hin erbatete er Anzeige. Es hatten sich also sechs Maurer wegen dieser Sache zu verantworten. In der Verhandlung vermochte der Gendarm aber überhaupt keine positive Aussage zu machen. Weil die Angeklagten Streikposten gestanden, so habe er angenommen, dieselben könnten die Täter sein. Seine einzige Behauptung war die, der Bahnhofrestaureur und dessen Frau hätten ihm die Betroffenen als Täter bezeichnet. Die Restaureursleute aber erklärten, daß ihnen der Gendarm ja selbst erst diese Personen als der Tat verdächtig bezeichnet hatte. Die ganze Anklage fiel also in sich zusammen, so daß der Staatsanwalt sich zu dem Antrage auf Freisprechung verstehen mußte, was denn auch geschah. Auch das ist ein sehr starkes Stück, denn bei solchem Kombinationstalent eines Organs der öffentlichen Sicherheit ist ja kein Mensch mehr sicher, wegen irgend einer Sache belangt zu werden; die öffentliche Sicherheit wird vielmehr geradezu gefährdet durch solche Beamtenwillkür, die ganz nach russischem Systeme arbeitet.

Schwere Strafen wurden über die Urheber, Verfasser und Verteiler eines Flugblattes verhängt, welches den Boykott gegen eine Bonner Brauerei zum Gegenstande der Behandlung hatte. Die darin behaupteten Vorurteile konnten in der Gerichtsverhandlung trotz eines großen Zeugenapparates nicht bewiesen werden. Der als Urheber anzusehende Vorsitzende der Zahlstelle Köln des Brauerverbandes erhielt vier Monate, der Verfasser drei Monate, ein Flugblattverteiler 14 Tage und die beiden anderen je 50 Mk. Geldstrafe. In dem Urteile spielt wieder der Terrorismus der Arbeiter eine große Rolle.

Der neue Zolltarif tritt laut im „Reichsanzeiger“ veröffentlichter Verfügung bestimmt am 1. März 1906 in Kraft.

Die Versicherungsträger der Reichsinvalidenversicherung hatten am Schlusse des Jahres 1904 ein Gesamtvermögen von 1 093 259 684 Mk., wovon 907 18 139 Mark auf die Kassenanrichtungen und das übrige auf die Versicherungsanstalten entfällt. Von der Gesamtsumme waren angelegt rund 36 1/2 Millionen in Reichsanleihen, 128 1/2 Millionen in Anleihen deutscher Bundesstaaten und staatlich garantierten Eisenbahnpapieren, 646 Millionen in Schuldverschreibungen, Pfandbriefen und Darlehen bei Gemeinden und weiteren kommunalverbunden, 217 1/2 Millionen in Hypotheken und Grundschuldbriefen, 44 Millionen Wert der eignen Grundstücke, der Rest in Sparkassen und Kassenbestand einschließlich Bankguthaben. Ueber die Anlagen der Gelder für gemeinnützige Zwecke am Schlusse des Jahres 1904 wird mitgeteilt, daß hergegeben wurden rund 73 1/2 Millionen zur Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses; 178 1/2 Millionen für den Bau von Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten, für Herbergen, Arbeiterkolonien, Volkshäuser, Kleintinderschulen, Schlachthäuser, Kanalisations- und Wasserleitungsanlagen, für Spar- und Konsumvereine und ähnliches; 133 Millionen für den Bau von Arbeiterwohnungen und 33 Millionen für eigene Pflegeanstalten. Eine Gegenüberstellung des Vermögens der Anlagen für gemeinnützige Zwecke zur Gesamtanlage zeigt, daß sämtliche Versicherungsträger im Jahre 1904 53 Proz. ihrer Anlagen für gemeinnützige Zwecke machten. Die einzelnen Versicherungsträger zeigen darin jedoch ungewöhnlich große Unterschiede. Während die Versicherungsanstalt der Hansestädte ihre gesamten Anlagen in diesem Jahre für gemeinnützige Zwecke machten, betrug diese Anlage bei der Versicherungsanstalt Posen nur 3 Proz. ihrer Gesamtanlage. Berlin hat im Jahre 1904 24 Proz., Brandenburg 86 Proz. für gemeinnützige Zwecke angelegt.

Die von Regierungsorganen verschiedentlich propagierte Befehung der Beamtenstellen in den Krankenkassen mit Militäranwärtern hat durch den Prozeß gegen den Stadtschreiber Eugen Vogt, den Kandidaten der Ortskrankenkasse Wald bei Solingen, ganz gewiß keine

Förderung erfahren. Dieser städtische Beamte hat nämlich nicht weniger als 66000 Mk. unterschlagen, wovon 36000 Mk. der Unfallversicherung und 30000 Mk. in das Verlustkonto der Ortskrankenkasse zu tragen sind. Der ungetreue Stadtsekretär wurde zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Daß die Stadtbehörde sowohl als die Versicherungsanstalt Rheinland keine richtigen Revisionen vornahmen, ist auch nur möglich gewesen, weil Vogt städtischer Beamter war. Die Ortskrankenkasse Wald hat nun die Stadtgemeinde Wald auf Zahlung dieser 66000 Mk. verklagt, weil die Stadtgemeinde die Verwaltung der Krankenkasse übernommen hatte, die wieder den Vogt mit Führung der Kassengeschäfte (im Nebenamte) betraut hatte, der dadurch in seinen Bezügen auf 8000 Mk. pro Jahr kam.

Die Krankenkasse Rheinlands Eiche in Hochheide ist politisch geschlossen worden.

Den Kampf gegen die Behrungsärztlichkeit führt der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband nun schon seit Jahren. Jetzt betreibt er diese Abwehr dadurch, daß er an die Schulvorstände einen Aufruf versendet, dem ein eindringliches Begleitwort an die Eltern sowie ein Normallehrvertrag — fertig zum Ausfüllen — beigelegt sind. Es handelt sich bei diesem Vorgehen nicht um die Absperrung des Berufes, als vielmehr um die Informierung des Publikums und der Lehrer über die Verhältnisse im Handlungsgehilfenstande.

Zu Dresden droht ein allgemeiner Ausbruch der Bäckerei. In Breslau streiken trotz größerer Ausnahme der Arbeit im Kohlenbecken von Mons noch 60000 Bergleute. In die Gewerkschaften, die Genossenschaften sowie an die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sind jetzt Aufrufe zur Unterstützung der Streikenden erlassen.

Moderne Kunst, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Rich. Bong & Co., Berlin W 57. — Preis des Heftes 60 Pf. Hest 13. Aus dem Lande der Yankee bringt dieses neueste Heft u. a. eine Reihe von lebensvollen, zum Teile farbig reproduzierten „Momentbildern“ von E. Sturtevant, die der Maler selbst mit einer feinsinnigen Plauderei begleitet.

Griefkasten.

R. L. in Budapest: Besten Dank für Auerbieten! Sind aber schon von zwei Seiten versehen. — A. B. in Stuttgart: Wird aufgenommen. Im übrigen besten Dank für gegebene Aufklärung. Ihre Vermutung wird wohl richtig sein; haben mit diesem „Falle“ auch gerechnet. Freundlichen Gruß! — B. in Karlsruhe: Der Brief wog genau 20 Gramm, eher etwas weniger. Stecken Sie alles wieder in ein Kuvert und wiegen Sie selbst nach. Dann aber eine geharnischteste Beischwerde an die Post. Gruß!

G. E. in Schwabach: Ihre praktischen Vorschläge beziehen sich meist auf Bayern, so daß wir Ihnen empfehlen, sich an den Gehilfenvertreter mit einem diesbezüglichen Schreiben zu wenden. Vieles von Ihrem Artikel ist ja vor kurzem erst im „Corr.“ gesagt. — P. S. in Nachen: In beiden Angelegenheiten müssen wir Ihnen abschneidenden Bescheid geben; einmal ist der betreffende Jahrgang nicht mehr komplett vorhanden, und zum andern geben wir das einzige vollständige Exemplar grundsätzlich nicht aus den Händen. — E. B. in Peide i. W.: Die gedruckten Offerten von Wommert in Siegen sind schon oft genug im „Corr.“ glossiert. Die betreffenden Kollegen sollen doch B. ihre Meinung über seine wunderbaren Angebote selbst mitteilen. — L. E. in Bielefeld: Genügt. — W. L. in D.: Fr. Chr. H. Seydes Fremdwörterbuch, zu beziehen durch Frau Härtel, Leipzig-R., Kohlgartenstraße 48.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamsifoplag 5, III.

Bezirk Brandenburg. Die Frühjahrsvorversammlung findet Sonntag den 2. April in Köpenick statt. Anträge zu derselben sind bis zum 19. März an den Vorsitzenden Otto Sendke in Brandenburg a. S., Plauerstraße 14, zu richten.

Bezirk Elberfeld. Sonntag den 12. März, nachmittags 1/4 Uhr, findet im Lokale des Herrn Otto Fischer in Elberfeld, Karstraße 30, eine außerordentliche Bezirksversammlung statt. Näheres durch Zirkular.

Bezirk Ostfriesland. Der Bezirksvorstand setzt sich für das laufende Jahr aus folgenden Kollegen zusammen: F. Preuß, Leer, Kirchstr. 47, Vorsitzender; D. Grund, Altemarkstraße 46, Kassierer; F. Wolff, Schriftführer.

Frankfurt a. M. Die Kollegen Nikol. Kunzler aus Sierstadt, Bernhard Lenhart aus Bührenbach i. D., Friedrich Schadt aus Bornheim, Karl Höppl aus Darmstadt, Konrad Hilf, Paul Hilsdorf aus Mainz und Karl Thieme aus Mosersleben werden hierdurch aufgefordert, sich wegen Regelung der Vereinsangelegenheiten innerhalb 14 Tagen bei dem Verwalter C. Neus, An der Schmiedstraße 7, I, zu melden. Gleichzeitig wird um Mitteilung der Adresse des Sezers Jean Dehm aus Frankfurt a. M. gebeten.

Frankfurt a. M. (Schriftgießerverein.) Der Vorstand setzt sich für das laufende Jahr aus folgenden Kollegen zusammen: Emil Dornis, Schwantalerstraße 48, erster Vorsitzender; Michael Dorn, Ritzstraße 22, Kassierer; Jakob Althaus, zweiter Vorsitzender; Ludwig Fischer und Franz Hehrndts, Schriftführer; Wilhelm Fischer und Karl Warlig, Beisitzer.

Hannover. Das Vereinsbureau befindet sich jetzt Knochenhauerstraße 1, I (Wiedbrauns Hotel) und wird gebeten, alle Sendungen dorthin zu adressieren.

Kirchheim u. L. Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins setzt sich für das laufende Jahr aus folgenden Kollegen zusammen: Ernst Roth, Vertrauensmann; Wilhelm Groß, Schriftführer.

Stuttgart. (Maschinensetzerverein für den Gau Württemberg.) Der Vorstand besteht aus folgenden Kollegen: E. Häring, Stuttgart, Rosenstraße 50, I, Vorsitzender; F. Dorsten, Stellvertreter; W. Schmid, Militärfeldstraße 107, Kassierer; F. Müßig, Schriftführer; Förber und Hof, Beisitzer.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Nachen die Sezer 1. Friedrich Berndts, geb. in Nees a. Rh. 1865, ausged. 1883; 2. Wilhelm Voß, geb. in Burtscheid 1878, ausged. in Nachen 1896; 3. Christian Esser, geb. in Köln 1866, ausged. 1884; 4. Gerhard Heiliger, geb. in Nachen 1848, ausged. 1866; 5. Franz Hörtgens, geb. in Nachen 1849, ausged. 1867; 6. Heinrich Moresl, geb. in Friedberg (Hessen) 1864, ausged. 1883; waren schon Mitglieder; 7. Josef Derichs, geb. in Nachen 1864, ausged. 1882; 8. Alphonse Lerho, geb. in Walmud 1863, ausged. 1880; 9. Josef Schaffrath, geb. in Rimburg 1884, ausged. in Nachen 1903; 10. Heinrich Schulze, geb. in Nachen 1866, ausged. 1884; 11. Heinrich Kron, geb. in Nachen 1866, ausged. 1885; 12. Nikolaus Lütge, geb. in Müllendorf b. Seilen-

tiragen 1866, ausged. in Seilenkirch 1886; 13. Jakob Küpper, geb. in Nachen 1881, ausged. 1899; 14. Johann Adolf Fretz, geb. in Nachen 1877, ausged. 1895; 15. Hermann Beckers, geb. in Nachen 1885, ausged. 1903; waren noch nicht Mitglieder. — Anbr. Wilms, Adalbertstraße 55.

In Bernburg der Sezer Oskar Helbig, geb. in Sangerhausen 1886, ausged. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Harzleben der Sezer Fr. Haake, geb. in Hannover 1885, ausged. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Bernigerode der Sezer Wilh. Ninke, geb. in Bernigerode 1886, ausged. 1904. — Heinrich Krue in Halberstadt, Hinter der Münze 14.

In Frankfurt a. O. die Sezer 1. Balthar Baumgart, geb. in Berlin 1884, ausged. 1904; 2. Herm. Müller, geb. in Stabenhagen i. Mecklbg. 1880, ausged. 1898; waren noch nicht Mitglieder; 3. Hermann Pinnow, geb. in Frankfurt a. O. 1881, ausged. 1900; 4. Paul Müller, geb. in Berlin 1872, ausged. 1891; waren schon Mitglieder. — In Landsberg a. Warthe der Bruder Hermann Schwier, geb. in Hamburg 1878, ausged. 1897; war schon Mitglied. — In Neppen der Sezer Berthold Brückmann, geb. in Landsberg a. Warthe 1877, ausged. 1896; war noch nicht Mitglied. — Franz Beyersdorff in Frankfurt a. O., Blumenstraße 5.

In Schlüchtern der Schweizerdegen Rudolf Diegele mann, geb. in Ulmbach 1884, ausged. in Schlüchtern 1901; war noch nicht Mitglied. — W. Moritz in Haina u. Bruchföbelerlandsstraße 8.

Arbeitslosenunterstützung.

Kottbus. Die verehrlichen Reisekassenverwalter werden erjudt, dem eventuell auf der Reise befindlichen Sezer Paul David aus Richterdorf (Hauptb.-Nr. 1915) 2 Mk. in Abzug zu bringen und portofrei an Julius Greimann; Belleuestraße 13, zu senden. Falls D. sich in Kondition befindet, wolle man denselben hierauf aufmerksam machen.

Die verehrlichen Verbandsfunktionäre werden freundlichst erjudt, die Adresse des Sezers Franz Meißner aus St.-Krone (Hauptb.-Nr. 2298) an Jul. Greimann, Belleuestraße 13, gelangen zu lassen. Falls D. sich auf der Reise befindet, wolle man denselben hiervon Kenntnis geben.

München. Dem Sezer Ferdinand Eder aus Passau ist angeblich in Kößing bei Ingolstadt sein Quittungsbuch, Bayern Nr. 2422, abhanden gekommen. Der etwaige Befizer des Buches wird gebeten, dasselbe an den Hauptverwalter Adolf Beyer in Berlin SW 29, Chamsifoplag 5, III, einzufenden. Dem Kollegen E. wurde ein neues Buch ausgestellt und wird das Buch Bayern Nr. 2422 für ungültig erklärt.

Tarif-Ausschuss für Deutschlands Buchdrucker.

Gehilfenvertreterwahl des VII. Kreises betreffend.

Der heutigen Nummer des „Corr.“ sind die Stimmzettel für Leipzig zur Gehilfenvertreterwahl beigelegt.

Die tariftreue Gehilfenschaft wird erjudt, sich zahlreich an dieser Wahl zu beteiligen und dieselbe Donnerstag den 9. März vorzunehmen. Bis Montag den 13. März sind die Stimmzettel im Bureau des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen, Brüderstraße 9, I, abzugeben, wofolbst auch Mittwoch den 15. März, abends 7 Uhr, die öffentliche Auszählung derselben stattfindet.

Leipzig, den 3. März 1905.

Karl Engelbrecht.

Buchdruckerei-

Einrichtung billig zu verkaufen. Werte Offerten unter O. T. 8895 erb. an Rudolf Hoffe, Berlin, Frankfurterstr. 33. [724]

Korpus- und Vornisfraktur auf Korpusregel, Normaltypen, noch gut erhalten, passend für Zeitungen, mehrere Zentner à 50 Mk. zu verkaufen. Probeabzug zu Diensten. [720]

Werktückeri, Rainburg a. S., Steinweg.

Große Schnellpresse, Gestromator, 2 Ziegeldruckpressen, Schneidemaschine (Krause), Schriften billigst auch einzeln verkauft. Buchdruckerei, Berlin, Aldestr. 7. [723]

Für Schriftseher.

Eine angelegene Feuerversicherungs-Gesellschaft sucht in allen Städten Deutschlands unter sehr günstigen Bedingungen

tätige Agenten.

Werte Offerten unter A. B. 3612 an Rudolf Hoffe, Ernst, erbeten. [691]

Gut gewandter Buchdrucker wird zum Vertriebsgraphischer Literatur sofort gesucht. Werte Offerten unter H. 704 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Abzieher

gelernter Sezer oder Drucker, der befähigt ist, farbige Abbildungen herzustellen, gesucht. F. A. Bronhaus, Leipzig. [721]

Eine größere Buchdruckerei sucht einen erfahrenen

Flachstereotypeur

gelernten Sezer, für eventuell sofortigen Antritt. Werte Offerten unter Z. 716 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Maschinensetzervereinigung Gau „An der Saale“. Die nächste Versammlung wird Sonntag den 12. März in Burg bei Magd. (Restaur. Chemnitz, Scharnkrücker) abgehalten. Vorher Beschäftigung der bei der Firma A. Hopfer aufgestellten Mono type. Wf. Magdeburg (Hauptbahnhof) S. 24 vorn. Rückfahrkarte 1.50 Mk. Kollegen vom Kassen k. tein. Die Beitr. f. l. Du. sind bis 15. März, entr. D. V.

Eüchtiger, zuverlässiger Höhefräser

per sofort gesucht. Schriftgießerei F. Zempel, G. m. b. H., Frankfurt a. M. [717]

Galvanoplastiker

gewandte Präger in Erbwachs, sucht [711] F. Ch. Bauer in Nürnberg.

Schriftgießerfaktor

in allen Fächern bewandert und gestift auf gute Zeugnisse, wünscht sich zum 1. April zu verändern. Werte Offerten unter O. 687 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Junger Galvanoplastiker sucht Stellung als Abbecker. Werte Offerten unter K. F. 90 Hauptpostlagernd Leipzig erbeten. [719]

Tabellen zur Satzberrechnung

Rich. Härtel in Leipzig-R. — 3 Mk.

Dresden. Donnerstag den 9. März abends 8 1/2 Uhr: Ganntagieder-versammlung

im großen Saale des „Volkshauses“. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorst.

Leipziger Maschinensetzerklub.

Vereinslokal: Johannistal, Hospitalstrasse. Sonntag den 12. März, vormittags 1/2 II Uhr: Generalversammlung.

Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ersucht Der Vorstand. [722]

Bezugspreis des Corr. bei allen Postämtern jährlich 0.65 Mk. (in Deutschland) und bei den übrigen Ländern in der Bezugspreis bei der Postanstalt zu bezahlen. — Unter Band nach Deutschland und Oesterreich 1.75 Mk. nach dem übrigen Lande 2.50 Mk. bei wöchentlich einmaliger Zustellung (3 Nummern zusammen) nach Deutschland und Oesterreich 1.00 Mk., dem übrigen Lande 1.25 Mk.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines unvergesslichen Mannes, unsers guten Vaters und Schwiegervaters, des Schriftsetzers

Paul Hammer

sagen wir hiermit allen unseren Freunden und Bekannten sowie den Kollegen meines lieben Mannes herzlichen Dank.

Inbesondere sprechen wir noch hierdurch dem Vorsitzenden des Buchdruckervereins, Herrn Massini für die trostreichen Worte am Grabe sowie dem Gesangsvereine „Typographia“ unsern innigsten Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen: [718] Frau Witwe Marie Hammer und Kinder.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgartenstrasse 48

liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Praktischer Leitfaden für Buchdruckerei. Ein wirkliches Lehrbuch für den Farbendruck. Die Farbenmischung im Buchdruck. Nach jahrelanger praktischer Erfahrung und Versuchen bearbeitet u. herausgegeben von R. Härtel u. W. Dethleffs. 6.50 Mk. franko. **Handbuch der Buchdruckerei** von C. W. Franke. 7.50 Mk. franko. **Hilfsbuch für Maschinenmeister: I. Konstruktionslehre.** Brosch. 4 Mk., geb. 5.25 Mk. **III. Rotationschnellpresse** nebst Mundretotypie. Brosch. 6 Mk., geb. 8 Mk.